

(Constitutionnelles)

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration u. Expedition: Böttnergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokale.

Inserate werden nach aufliegendem Tarif berechnet. Manuskripte werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Die allgemeine bürgerliche Dienstpflicht.

Pest, 23. Oktober.

Der elektrische Funke hat uns ein wahrhaft zu den des Wort aus Berlin gebracht. Wie aus einem Telegramm unserer jüngsten Nummer zu ersehen ist, hat der preussische Minister des Innern anlässlich der eröffneten Diskussion über die Kreisordnung die Parole ausgegeben: „Die allgemeine Dienstpflicht sei auch auf das bürgerliche Leben zu übertragen, und zwar in Gestalt der Selbstverwaltung.“ Das ist kein gewöhnliches Schlagwort, keine jener gestülpten Redensarten, die zumeist nur zu dem Zweck erfunden und ausgesprochen zu werden pflegen, damit sie Aufsehen erregen und die Schlagfertigkeit und Redegewandtheit ihres Urhebers in weithin schillerndem Glanze leuchten lassen. Es ist dies vielmehr eine Parole, welche von einem allerorten an den Tag tretenden und um Geltung ringenden Streben nach einer vernünftigen Dezentralisation diktiert und von der preussischen Regierung verstanden wurde.

Sicherlich ist die Zentralisation in einem gewissen Grade für jeden Staat nöthig und Niemand wird heute bestreiten wollen, daß eine übermäßige Zertheilung der Staatsgewalt zu zentrifugalen Bestrebungen der allzusehr sich selbst überlassenen Theile, zur Anarchie und schließlich zum Verderben des Ganzen führen müsse. Andererseits hat die Erfahrung — in dem Oesterreich der 50er Jahre und neuestens in dem imperialistischen Frankreich — gelehrt, daß die zu weit getriebene Zentralisation ebenso verderblich wirkte, wie die übermäßige Dezentralisation, indem sie den Theilen mit der Rechtssphäre zugleich auch das Pflichtbewußtsein, mit der Aktionsfreiheit zugleich auch die Aktionsfähigkeit benimmt.

Eine gesunde Staatspolitik wird dem Zentralpunkte nicht den Charakter einer alle Machtfülle absorbirenden Allgewalt, vielmehr bloß den des Kno-

tenpunktes verleihen, in welchen die einzelnen, gleich den Radiallinien eines Kreises nach dem Umfang des gesammten Verwaltungsgebietes ausstrahlenden Sondergewalten einmünden; das heißt: eine vernünftige Verwaltungspolitik wird nicht jegliche Agende allerorten u n m i t t e l b a r selbst vollziehen wollen, sondern wird dem Staate geben, was des Staates ist und der Selbstverwaltung dasjenige nicht entziehen, was ihr vernünftiger Weise zukommt.

Ob und inwieferne die Kreisordnung, welche nunmehr für Preußen durch die dortige Legislative endgiltig votirt werden soll, dem Ideal eines richtig bemessenen Selbstgovernmentes entsprechen wird, dafür wollen wir vorläufig den Berliner Landtag sorgen lassen; die Parole, welche von Seite der Regierung zur Debatte im Herrenhause aufgegeben wurde, eröffnet jedenfalls die günstigsten Aussichten. Wir möchten nur pro domo einige Bemerkungen an diese gute Gelegenheit knüpfen.

Auf dem Gebiete der Selbstverwaltung ist bei uns in Ungarn trotz des Municipal- und des Gemeindegesetzes noch viel, sehr viel zu thun und zu schaffen übrig geblieben. Nicht als ob wir den Werth der gedachten Organisations- und Reformgesetze in Abrede stellen, oder auch nur unterschätzen möchten. Wir geben gerne zu, daß schon die Trennung der Justiz von der Verwaltung eine europäische That war und daß mit der Aufstellung einer präzis, feinerlei Deuteleien und Tisteleien unterliegenden Norm für sämtliche Komitate und Gemeinden der Grund gelegt wurde, ohne welchen jegliches Reformwerk auf Sand gebaut würde. Allein das Alles ist nicht viel mehr als der Anfang zum Anfange. Nicht einmal die bezeichnete Basis ist überall gelegt: noch ist die Regelung der Hauptstadt und des Königsbodens ausstehend und befinden sich sohin kostbare Gebietstheile des Staates in dem unerquicklichsten Provisorium. Dann ist auch noch der Schlüssel nicht gefunden, mit welchem man für die Komitate und Stühle das Wesentlichste einer jeden, so auch der Selbstverwaltung, die eigene Besteuerung erschließen könnte; die Regierung ist ge-

zwungen, die betreffenden Geldbeträge aus der Staatskasse auf die einzelnen Jurisdiktionen zu repartiren Ein Versuch, den die Regierung in dieser Richtung machte, mißlang bekanntlich; er mußte beim besten Willen des Kabinetts, wie der Legislative, an der Unmöglichkeit scheitern, unter den zahlreichen Steuergattungen, deren wir uns erfreuen, eine zu finden, die sich in gleichmäßiger Quote auf sämtliche einzelne Jurisdiktionen vertheilen, beziehungsweise von der Staatssteuer zu Gunsten der Domestikalkassen der Komitate abschlagen ließe. Und das wird, das kann auch nicht eher möglich sein, als bis für die Jurisdiktionen eine der Bevölkerung, Ausdehnung und Steuerkraft angepaßte territoriale Umbildung verordnet wird. Eine gesunde Verwaltungspolitik muß auch avitiischen Traditionen zu entsagen wissen, wenn diese einer gesunden Entwicklung der freien Selbstverwaltung im Wege stehen.

Und noch Eines, vielleicht das Wichtigste. Seit der neuen konstitutionellen Aera ziehen sich die gebiegensten Kräfte und Talente auffallend von dem Gebiete der Selbstverwaltung zurück, von jenem Gebiete, auf welchem sonst die größten Landesautoritäten zum ewigen Ruhme des Vaterlandes und der Nation ihre ersten Sporen zu verdienen suchten und auf welchem sie auch dann noch ständig ausstiegen, als ihre Stellung und ihr Gesichtskreis weit über die Marken und die Bedeutendheit des Komitates hinausragten. Und doch hat der preussische Minister Recht, tausendmal Recht mit seiner Parole: „Selbstverwaltung ist die allgemeine Dienstpflicht, übertragen auf das bürgerliche Leben.“

Pest, 23. Oktober.

Anlässlich der nur zu oft wiederkehrenden Mittheilungen der Blätter über Spielhöhlen, welche in der Hauptstadt ihr Unwesen treiben und von der Polizei nicht eruiert werden können, urgt „Mag. Pol.“ die Organisation der Staatspolizei. Dem Verlangen des genannten Blattes, daß endlich das Polizeiwesen geregelt und vom Staate selbst verwaltet werde,

elften Stunde Alles herbeiloden, sich in den Strudel zu stürzen — das Ende wird mit Grazie und mit Würde erwartet und das Todeslächeln wird noch eine ruhige Attitude sein.

Nicht zu leugnen ist es, daß die Einwohner von Baden-Baden, die Handwerker und die Geschäftsleute diesem Moment in banger Besorgniß entgegensehen. Wie wird die nächste Saison werden, wie wird überhaupt die Zukunft sich gestalten? fragen sie sich. Wenn man sie statt aller Antwort hinweist auf ihre herrlichen Berge und Thäler, auf den grünen Lann und den grauen Fels, auf die milde und balsamische Luft, die von den Bergen niederweht, auf die große Welt- und Verkehrsstraße, die acht Minuten vor ihrem gesegneten Thale vorbeiführt, und endlich auch auf ihre warmen Quellen, wenn man sie darauf hinweist in dem Sinne, als wollte man sagen, das wird eure Zukunft sein — und diese wird die sicherste sein, die ihr euch wünschen könnt, die von keinen Chancen der Weltverhältnisse abhängig ist — die Natur ist immer redlich — dann machen sie eine Miene, als ob sie's glauben möchten, aber sie scheinen es doch nicht glauben zu können.

Allerdings muß man auch mit den Verhältnissen rechnen. Baden-Baden wurde sozusagen von dem Spielpächter Venazet erst erfunden, von ihm zu dem größten internationalen Gesellschaftsorte Europas gemacht — der Schöpfer von Berg und Thal und Himmel war der liebe Gott, aber all die Annehmlichkeiten der Kultur, unter denen man dieses herrliche Fleckchen Erde genießt, diese hat man Venazet zu verdanken oder dem grünen Tische — es soll das keine Blasphemie sein, es ist eine

Aus einem verschwindenden Spiel-Bade.

Baden-Baden, 20. Oktober.

Die Saison in dem Dosthale geht ihrem Ende entgegen. Mit dem letzten Oktober ist Alles aus, sind Spiel und Tanz vorüber. Die Reunions in den neuen Paradesälen neben dem großen Saale haben bereits aufgehört, nur noch die noble Passion des Roulettes im Landschafts- und des Trente-et-Quarante im italienischen Saale ist im Gange, am Abend wird auch noch der Blumenaal geöffnet und die Croupiers sitzen oft Stunden lang unbeschäftigt und ermuntern die Vorübergehenden durch freundliche Blicke, draußen im Saale spielt das Orchester vielleicht eben die Melodie aus der Hochzeit des Figaro: „Will der Herr Graf ein Länzchen wohl wagen?“ Die Musik lockt — ermuntert — „Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten“, können sich die Employés der Bank einander zuflüstern, und nicht nur Grafen und Barone kommen, auch andere Menschenkinder, von denen man's nicht denkt. Es ist wie beim Tanze, es kommt immer auf den Anfangenden an. Bis dahin geht man wie die Kage um den heißen Brei herum — und klinkert leise mit den Geldstücken in den Taschen, bis der erste Satz gemacht ist; dann sind die Schleusen geöffnet und die Croupiers haben volle Arbeit. Es sind dabei höchst gebildete Leute und ziehen das Geld auf Französisch ein. Nur darf man sie nicht mit ihrem wahren Namen nennen. Da werden sie feindlich. Als einst ein biederer Grundbesitzer aus Pommerland so unvorsichtig war, in einem Anfall von Mißmuth über einen eingezogenen Satz die-

ses Wort lautbar werden zu lassen, wurde er mit vollem Manneßtolze zurechtgewiesen: Pardon, Monsieur, nous sommes Messieurs les employés de la banque. Da mußte nun der brave Landmann Bescheid. Vielleicht ging er um hundert Thaler ärmer, aber um eine Lehre reicher vom grünen Tische, und man kann bekanntlich Lehren nie theuer genug bezahlen.

Also nur noch wenige Tage, und der Cancan des grünen Tisches ist zu Ende — die Gasflammen werden ausgelöscht, die Tische selbst und die Geldrechen wandern vielleicht in das Germanische Museum nach Nürnberg, als sprechendes und warnendes Zeichen der Immoralität unseres Jahrhunderts, die Mütter und Väter heranwachsender hoffnungsvoller Söhne werden diese historische Stunde mit erleichtertem Herzen betrachten, daß ihren Geldbeuteln nun keine Gefahr mehr drohe, dagegen wird aus manchem Auge auch manche Thräne des Dankes für diesen oder jenen Gewinn, für manches glänzende Souper und manche süße Stunde darauf fallen, und Wehmuth und Trauer über die Vergänglichkeit alles Irdischen sich darein mischen; so gehen nun einmal die Reigungen, Anschauungen der Menschen auseinander — aber der Fechter stirbt, und man muß sagen, er stirbt mit großem Anstand. Nichts deutet auf die nahe Katastrophe hin, Alles geht in dem ruhigen, gleichmäßigen Gange fort, die Croupiers ziehen mit derselben kalt lächelnden Ruhe die Verluste ein und zahlen die Gewinne aus, gleichviel ob es ein Thaler oder ob es Tausende von Francs wären, ihr Messieurs faites votre jeu! hat nichts von jenem markt-schreierischen Tone in sich, als wollten sie noch in der

Diesu eine Beilage, enthaltend das „Theater-, Bergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“ des „Neuen Pester Journal.“

Honody et Schmeiser

Vom Tage.

Pest, 23. Oktober.

schließen wir uns um so eher an, als wir selbst diesem Verlangen wiederholt und zwar schon zu einer Zeit Ausdruck verliehen, da die „Mag. Polit.“ noch gar nicht erschienen. Was jedoch in dem betreffenden Artikel des gedachten Blattes sonst vorgebracht wird, möchten wir nicht Punkt für Punkt unterschreiben. Allerdings ist es wahr, was dort unter Anderem gesagt wird, daß nämlich das Hazardspiel in Ungarn zu den tiefsteingewurzeltsten und weitestverbreitetsten Lasten gehöre und in Privatgesellschaften sowie in Kasino's geradezu grassire. Das ist jedoch unserer Ansicht nach kein Milderungsgrund, sondern legt der Polizei um so dringender die Pflicht auf, zum Mindesten dem professionismäßigen Hazardspiele und den evidenten Betrügereien auf diesem Gebiete Schranken zu setzen. Auch das ist wahr, was weiter gesagt wird, daß nämlich die Spielhöhlenbesitzer gegenüber der Polizei über einen Grad von Pfliffigkeit und über Geldbeträge verfügen, die es der Letzteren äußerst schwer machen, sie in flagranti zu erwischen. Allein das beweist nur, daß unsere Polizei pfliffiger sein und über mehr Geld verfügen sollte, als heute der Fall ist. Unbedingt zustimmen müssen wir aber unserem geehrten Kollegen, wenn er verlangt, daß die Polizeiorgane besser bezahlt und mit Pensionen theilhaft werden müßten und daß man unmöglich von Leuten Pflichteifer und Hingebung erwarten könne, deren Familien an den Bettelstab kommen, wenn ihrem Ernährer in der Ausübung seines Amtes ein Unglück begegnet. Das ist übrigens ein zu wichtiges Kapitel, als daß man dasselbe in wenigen Zeilen abthun könnte und wir werden deshalb auf dasselbe noch eindringlich zu sprechen kommen.

* In der heutigen Abend Sitzung der ungarischen Delegation beantwortete Benedek die Interpellationen der Delegirten Baron Podmaniczky und August Pulsky. Dem Ersteren antwortete er, daß der Kriegsminister Sr. Majestät einen Regulierungsplan Osens vorlegen werde. Bezüglich der von Pulsky angeregten Einjährigen-Freiwilligen-Frage erklärte Benedek, daß man geneigt sei, diese Institution zu modifiziren, und zwar in folgenden drei Beziehungen: 1. Soll jeder Einjährig-Freiwillige sein Dienstjahr aus schließlich dem Militär widmen. 2. Verliert der Einjährig-Freiwillige, der die Offiziersprüfung nicht besteht, die Begünstigung und muß er drei Jahre lang dienen, eine Maßregel, die auch im dritten Falle eintritt, wenn der Einjährig-Freiwillige kriegsgerichtlich verurtheilt wird. Beide Interpellanten gaben sich mit der Antwort zufrieden. Hierauf unterbreitete die Nuntien-Kommission die mit der österreichischen Delegation vereinbarten Budgetposten, welche auch genehmigt wurden.

Morgen, um 11 Uhr Vormittags findet die 12. Plenarsitzung der Reichsraths-Delegation statt. Tagesordnung: Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung und sonstige Mittheilungen. 1. Bericht der Nuntien-Kommission, eventuell 2. Dritte Lesung des Finanzgesetzes. 3. Bericht des Petitionsausschusses. — Als Schriftführer fungiren Baron Kübed und Baron Koz.

pure Wahrheit. Haben wir das so lange freundlich hingenommen, dürfen wir es jetzt auch nicht ableugnen. Man mag auch über das Spiel denken, wie man will, mag man die öffentliche, offizielle Duldung desselben unmoralisch nennen oder nicht — genug, Jedermann, der nach Baden-Baden kam, hatte davon seinen Vortheil. Er hörte jeden Tag vortreffliche Musik, er las Zeitungen, so viel er wollte, er erging sich Abends im Scheine des vollsten, glänzendsten Gaslichtes, er konnte die Konzerte der berühmtesten Künstler hören, in den schönsten Salons tanzen; er genoß die Herrlichkeit der Natur auf den schönsten, bequemsten Wegen — und dafür hatte er nicht einen Kreuzer zu bezahlen, keine theure Taxe, wie in anderen Bädern, wo er dafür noch die primitivsten Einrichtungen und Anstalten vorfindet. Die guten Deutschen haben diese Vortheile lange Jahre sich recht wohl gefallen lassen, und sind nach Baden-Baden in hellen Haufen geströmt, bis der Gedanke sie besiel: Nein, die ganze Basis dieser Zustände ist doch eine große Immoralität. Das Spiel muß aufhören! Und das Parlament sagte: Ja, es soll aufhören. Und es hört auf. Faktum ist es, Herr Dupressoir, der gegenwärtige Benazet, rüstet sich zum Aufbruche nach Paris, und im Badesblatt der Stadt Baden-Baden ist bereits der Verkauf seiner Wagen ausgeschrieben, darunter auch jene Kalesche, in welcher die Herren Kommissäre zu dem Rennen bei Iffezheim zu fahren pflegten. Tempi passati. Die Bank geht, aber Alles, was sie geschaffen hat, bleibt uns zum ferneren Genuße.

Und das eben ist's, was unserem Gefühle wie ein moralischer Widerspruch erscheint. In Baden war

Der ständige **Finanzausschuss** hat in seiner gestrigen Sitzung die Verathung über das Budget des Justizministeriums fortgesetzt. Für die königliche Tafel wurden 615,220 fl. votirt; für das Finanz-obergericht wurden die präliminirten 26,835 fl. nicht bewilligt, weil dasselbe laut Gesetz mit dem Jahre 1872 aufgelassen wird. — Für die königlichen Oberstaatsanwaltschaften wurden 57,910 fl. votirt; für die königlichen Gerichtshöfe und Bezirksgerichte wurden 6,943,651 fl. (um 961,863 fl. mehr als im Vorjahre) präliminirt, doch wurden bloß 6,830,370 fl. bewilligt. Für die kön. Anwaltschaften wurden 2,695,691 fl. bewilligt.

Die **Nuntienkommissionen** beider Delegationen haben gestern Abends in ihrer zweiten gemeinschaftlichen Sitzung die Ausgleichung zwischen den Beschlüssen beider Delegationen bezüglich des Heeresbudgets zu Stande gebracht; nur über den bekannten Streitpunkt in Betreff der auf die Militärgrenze bezüglichen Mehrausgaben im Belaufe von 311,000 fl. konnte noch keine Einigung erzielt werden. Der Vorschlag der ungarischen Kommission, diese Angelegenheit bis zum Zusammentreten der nächsten Delegationen in der Schwebelage zu lassen, wurde von der österreichischen Kommission abgelehnt, weil ihr kein Grund für diese Vertagung vorlag, und die dem Ausschusse angehörigen Mitglieder der Reichsraths-Delegation sich nicht bestimmt fanden, dem Plenum ein Abgehen von dem in der Vormittagsitzung gefaßten Beschlusse vorzuschlagen. Man erwartet darüber ein weiteres Nuntium seitens der ungarischen Delegation.

Zwischen den Finanzministern de Bretis und Kerkapoly werden, wie der „P. L.“ mittheilt, vor oder parallel mit der Bankfrage Verhandlungen bezüglich der **Brantweinsteuer** gepflogen. Wie bekannt, haben diesbezüglich schon vor einigen Jahren Enqueteberathungen stattgefunden und jetzt ist in Verbindung damit eine Reform beabsichtigt. Den österreichischen Finanzminister haben zwei Sachmänner als Konsultanten nach Pest begleitet.

In Angelegenheit der **Bankfrage** fand gestern Nachmittags beim Grafen Andrássy abermals eine Konferenz statt, an welcher die hier anwesenden österreichischen Minister, dann von ungarischer Seite die Minister Pónyay, Kerkapoly und Tréfort theilnahmen. Ueber das Resultat läßt sich, wie der „P. L.“ mittheilt, bisher nur so viel sagen, daß sich die Wahrscheinlichkeit einer Verständigung keineswegs verringert hat.

Der Entwurf des **Handelsgesetzbuches**, mit dessen Abfassung Dr. Stephan Apáthy betraut worden, schreitet rasch seiner Vollendung entgegen. In der allgemeinen Motivirung gibt der Verfasser nebst der kurzen Geschichte des Entwurfes an, daß er das deutsche Handelsgesetzbuch zur Grundlage seines Werkes genommen habe. Nach dem Entwurf zerfällt das Gesetzbuch in folgende drei Haupttheile: I. Theil: Von den Kaufleuten und ihren Rechtsverhältnissen als solche. II. Theil: Von den Handelsoperationen. III. Theil: Von den kaufmännischen Geschäften. Hier hat der Verfasser die im deutschen Handelsgesetzbuche nicht geregelten Verbindungs- und Verlagsgeschäfte selbst ergänzt. Der erste Theil ist bereits vollendet; er enthält 93 Paragraphen und zerfällt in sieben Abschnitte. Der I. handelt von den Kaufleuten; der II. von den Handelsregistern; der III. von den Handelsfirmen; der IV. von den Handelsbüchern; der V. von den Prokuraführern und von den kaufmännisch Bevollmächtigten; der VI. von dem Hilfspersonale; der VII. endlich von den Sensalen. Der II. Theil wird aus vier Abschnitten bestehen, von welchen die beiden ersten bereits vollendet sind. Der I. enthält die allgemeinen Bestimmungen über die Handelsoperationen; der II. über die offenen Gesellschaften.

Die **Wasserregulierungsarbeiten** werden mit voller Kraft in Angriff genommen. Das Konsortium, welches die Regulirung des Begathales übernommen, gibt kund, daß es Arbeiter ohne Beschränkung der Zeit auf-

bisher Herr Dupressoir, der Nachfolger seines Schwagers Benazet, der Spielpächter, und als solchem hatte man ihm die Bezeichnung „Le roi de Bade-Bade“ gegeben. Neulich bei einem Konzerte des Johann Strauß betrachtete ich mir den Herrn sehr genau. Er hat das Aussehen eines Senateurs des zweiten Kaiserreiches, mag so etwa Mitte der Fünfziger sein, ist von untersehter, korpulenter Figur und brauner Gesichtsfarbe, trägt einen kleinen Henriquatre und im schwarzen Gehrocke das rothe Band der Ehrenlegion, Bart und Haupthaar sind von glänzender Schwärze und musterhaft hergestellt, kurz, er sieht aus wie die meisten Franzosen dieses Alters und einer Lebensstellung von ein paar Mal hunderttausend Francs Rente. Uebrigens steht er in Baden-Baden auch bei den Leuten, die nicht an den grünen Tisch gehen, in Achtung, und von unparteiischer Seite wurden mir viele Züge erzählt, die in jeder Beziehung ehrenvoll für ihn sind. Als ich mir den Mann so betrachtete, der unter dem Orchester saß und mit jedem Nerv seines Auges dessen wartete, was der Kaiser und die Kaiserin etwa befehlen möchten, da kam mir so etwas vom Gefühle: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen“, da fühlte ich mich dem Franzosen gegenüber als Deutscher nicht mehr frei — nicht mehr unbesungen. Das Gesicht des Franzosen schien mir zu sagen: Nun haben wir doch Alles hier geschaffen! — dieses Thal zu einem kleinen Paradiese gemacht — und nun —. Allerdings, seine Arbeit hat er gethan, aber seinen klingenden Lohn hat er auch. Kurz und gut, das Parlament hat dekretirt, und am 31. Oktober, Abends 11 Uhr, schlägt für die Spielbank in Ba-

nehme. Es werden an 20,000 Arbeiter benötigt; bis jetzt haben sich erst 2000 gemeldet, zumeist — Italiener. Die Bewohner der verwüsteten Gegenden legen einfach die Hände in den Schoß und erwarten Hilfe — von der Regierung.

Ueber die **Schulzustände im Draudelta** (Muraköz) bringen „Reform“ und „Napló“ eigenthümliche Nachrichten, welche die Regierung dazu bewegen sollten, den dortigen Agitationen von kroatischer Seite, ein Ende zu machen. Bekanntlich steht das Draudelta unter kirchlicher Oberhoheit der Agramer Diözese und von dort werden fanatische panlawistische Lehrer an die Schulen geschickt, ja selbst die Liturgie wird der Bevölkerung in einer Sprache aufgedrängt, welche sie nicht versteht. Vielleicht ließe sich der bereits einmal beantragte Tausch durchführen, daß der Fünfkirchner Bischof seine kroatische Parochie dem Agramer Bischof überließe, um die Muraközer dafür zu erhalten?

Silfte Plenarsitzung der Reichsraths-Delegation.

Pest, 23. Oktober.

Präsident v. Soppfen eröffnete die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Die Delegirten sind zahlreich erschienen, die Gallerien gefüllt. Kriegsminister Kuhn und Finanzminister Holzgethan sind anwesend.

Berichterstatter Dr. Demel referirt über die von den Nuntien der beiden Delegationen beantragten Änderungen der für die einzelnen Titel beschlossenen Einstellungen.

Bei den Titeln 1, 5, 6, 13 und 19 tritt die Delegation des Reichsrathes den Beschlüssen der ungarischen bei, nur bei Titel 4 und 21 beantragt die Nuntienkommission eine von den Beschlüssen der ungarischen Delegation abweichende Modifikation der früher für diese Titel bewilligten Einstellungen. Einige andere Differenzen werden theils durch Beitritt zu den Beschlüssen der ungarischen Delegation, theils durch neue Modifikationen erledigt.

Die von der Regierung geforderten Nachtragskredite werden in Uebereinstimmung mit der ungarischen Delegation theils unverändert, theils mit einigen Modifikationen bewilligt.

Die allgemeine Resolution der ungarischen Delegation:

„Der Kriegsminister wird angewiesen, die Frage der Verproviantirung des gemeinsamen Heeres noch vor Unterbreitung des 1874er Budgets durch eine unabhängige Kommission studiren zu lassen, welche die administrativen Organe zwar auch vernehmen soll, deren Mitglieder jedoch vom Ministerium vollständig unabhängige Individuen zu sein haben. — Die Anträge dieser Kommission werden der zur Verhandlung des 1874er gemeinsamen Budgets zu entsendenden Delegation vorzulegen sein“ — wird angenommen.

Auch die übrigen Bestimmungen der Resolution werden mit geringen Modifikationen angenommen. Damit schließt die Sitzung um 1 Uhr; nächste Sitzung: Morgen, 11 Uhr Vormittags.

Auswärtiges.

Pest, 23. Oktober.

Aus **Darmstadt** wird von einem bemerkenswerthen Reformakte gemeldet: Die Abgeordnetenkammer hat den Wahlgesetz-Entwurf mit 40 gegen 6 Stimmen angenommen. Derselbe enthält folgende Verfassungsänderung: Die Vertreter des Adels scheiden aus der zweiten Kammer aus; alle Abgeordneten gehen aus der allgemeinen Wahl hervor; Lokalbeamte sind in ihrem Bezirke nicht wählbar und alle drei Jahre scheidet die Hälfte der Abgeordneten jeder Provinz aus.

Die **Pariser** konservativen Journale betrachten das Resultat der sonntägigen Wahlen als einen Triumph des Radikalismus und als Anzeichen künftiger Gefahr. „Journal des Debats“, „Temps“ und andere konservativ-republikanische Blätter erachten, daß die Wahlen im Allgemeinen der konservativen Republik günstig seien.

den-Baden die zwölfte Stunde, wird der Croupier an dem Roulette die letzte Nummer ausrufen, von Trentet-Quarante die letzte Taille auflegen. Wenn wir dann des nächsten Jahres wiederkommen, dann werden wir in anderen Bädern eine hohe Kurtaxe zu erlegen haben, und wenn wir ein Konzert besuchen wollen, hohe Eintrittspreise bezahlen müssen, im Lesekabinett werden nicht so viel Zeitungen gehalten, vor dem Konversationshause hundert Klammen weniger angezündet, und um dasselbe wollen die Badener, was ihnen im Grunde nicht zu verdenken ist, einen Draht ziehen, über den Niemand hinweg darf, der nicht Entrée bezahlt hat. Ach, ich gestehe es, ich bin in diesen Dingen ein hartgefotterer Reaktionsär.

Der große Strom des Fremdenverkehrs ist nun vorüber, aber Kaiser und Kaiserin halten die Saison noch. Der Kaiser sowohl als wie die Kaiserin sind die rüstigsten Spaziergänger und beide Herrschaften von einer Frische und fast jugendlichen Beweglichkeit, die namentlich nach den Anstrengungen der ersten Septembertage erstaunlich ist. Wenn die Kaiserin nicht in Gesellschaft ihres Gemals ist, macht sie ihre Ausflüge in Gesellschaft einer Hofdame und ihres Kammerherrn; sie geht gegenwärtig wegen der Hoftrauer um den König von Schweden in Schwarz. Der Kaiser trägt auf seinen Spaziergängen Zivilkleidung, meistens helle Beinkleider, dunklen Rock, einen dunklen livensfarbigen Javelock und einen schwarzen Zylinder, dazu einen dünnen Spazierstock. Vor ein paar Tagen kam er des Nachmittags gegen drei Uhr über den Platz vor dem Kurhause, in seinem Gange rasch, rüstig und elastisch, in

Der Londoner „Jewish Chronicle“ enthält den Brief eines englischen Obersten Hart, in welchem der Schreiber sich auf einen Ausspruch des russischen Konsuls in Bukarest bezieht, welcher gesagt habe, die rumänische Regierung sei zu schwach, um den Juden Schutz angedeihen zu lassen, und die Lage der Letzteren könne durch Auswanderung nach Amerika zwangsweise verbessert werden. Die „Rumänische Post“ befürwortet warm einen Vorschlag des englischen Offiziers zur Bildung eines Auswanderungsfonds von einer halben Million Pfund Esterling, um innerhalb fünfzehn Monaten 40,000 rumänische Juden dislozieren zu können. Das Blatt gewirnt diesem Prospekt viel Geschmack ab und schließt mit der Hoffnung, daß ein allgemeiner jüdischer Emigrationsfond bald ins Leben treten möge, der seine Wohlthaten nicht auf die rumänischen Juden zu beschränken brauchte.

Der Sultan hat Witthad Pascha eine Monatspension von 25,000 Piastern gewährt. Jedochfalls ein angenehmeres Geschenk, als die „seidene Schnur.“

Pokal-Anzeiger.

Aus der Pester Stadtrepräsentanz.

Pest, 23. Oktober.

Die heutige Generalversammlung erfreute sich einer lebhafteren Theilnahme seitens der Repräsentanten, da vor Beginn derselben die Stimmzettel in der Wahl eines Konzeptionsars der Josephstädter Apotheke abgegeben wurden. Um 4 Uhr Nachmittags verübte der Oberbürgermeister György folgendes Wahrfultat: Abgegeben wurden 143 Stimmen (zwei Stimmzettel sind ungültig); als gewählt erscheint Josef Molnar mit 94 Stimmen. Von dem außerdem durch die Sanitätskommission kandidirten erhielt Rudolf Gressy 28, Joseph Urban 5 Stimmen. Unter den durch die Kommission nicht kandidirten Bewerbern erhielt 14 Stimmen Emerich Landau.

Hierauf wird die bereits erwähnte Kommission in Angelegenheit der Militärwaschküche entsendet. Repräsentant

F. Weiß hat folgenden Antrag eingebracht: Da in konstitutionellen Ländern, die Familienerbignisse der Dynastien auch in den Herzen treuer Völker einen Widerhall finden, beantrage ich, daß gelegentlich der bald stattfindenden Vermählung der Erzherzogin Gisela die Stadt Pest gleichfalls ihrer innigen Theilnahme und Freude besonderen Ausdruck gebe. Zu diesem Zwecke möge eine fünfgliedrige Kommission ernannt werden, welche diesbezüglich einen passenden Vorschlag unterbreiten solle. In die erwähnte Kommission wurden gewählt: der Oberbürgermeister (als Präses) und die Repräsentanten: F. Weiß, Paul Kiralyi, Havas, Betseny und Tavasi.

Repräsentant Haris richtet die folgenden zwei Fragen an den Oberstadthauptmann: 1. Was hat die über Antrag des Repräsentanten Scher eingesezte Kommission für die Verschönerungsmaßregeln gelegentlich der 1873er Wiener Weltausstellung bisher gethan? 2. Wer wird die Statuten für das zu errichtende Melodiamt abfassen? Beide Interpellationen werden dem Oberstadthauptmann Thais zugestellt werden.

Das bekannte Reskript des Ministeriums des Innern, bezüglich der Entschädigung der Donaumühlensbesitzer wird zur Kenntniß genommen. Der Magistrat beantragt die Systemisirung von zehn Unterlehrerstelvertreter-Stellen. (Wird angenommen.)

Die Pflasterungskommission befürwortet das Offert des Bauunternehmers John Norris, welcher das im Interesse des ungestörten Unterrichtes im königlichen Gymnasium nötige, geräuschlose Pflaster in der Gittergasse, nach dem Muster des Wiener Kettenbrückenplatzes aus Holzwürfeln herzustellen bereit ist.

F. Weiß bittet, mit der Beschlußfassung zu warten, da er sich bis nächsten Mittwoch die Abschrift des Vortrages verschaffen will, welchen die Stadt Dresden behufs der Asphaltirung ihrer Gassen mit der ger-

seinem Aussehen munter und frisch. Als er über den Platz ging, bemerkte er in der Nähe seine Flügel-Adjutanten, den Grafen Lehndorff und den Fürsten Radzwill, die in eifriger Unterhaltung mit Damen saßen. Der scherzhaft Blick, den er nach der Gruppe hinüberwarf, schien zu sagen, daß, wenn der Kaiser allein seine Promenade macht, die Herren seines Gefolges Mühe zu angenehmer Kurzweil haben.

An Genüssen künstlerischer Art fehlt es nicht. Herr Duprefoir scheint die Schlusssaison mit Absicht noch recht glänzend machen zu wollen. Herr Johann Strauß aus Wien, ist der musikalische Held des Tages — zu seinen Konzerten war ein großer Zulauf. Auch Dr. Nohl war hier und zerpflückte uns in einer Rede und Musiknachmittagsstunde die Wunderblume, genannt Beethoven — um uns deren Staubfäden zu zeigen.

Die Säle des Konversationshauses sind in dieser Jahreszeit mehr als je der Sammelpunkt der Gesellschaft, das Orchester spielt die herrlichsten Melodien, auf dem Tische schwirrt die weiße Kugel im Mahagoni-Glücksrade noch munter fort, die Tische sind dicht umstanden, die Meisten scheinen mehr Sinn für die Geld- und Zahlensätze als für Beethoven'sche und Mozart'sche Sätze zu haben — in der Salle Medici's wird auf den Sophas Konversation gemacht, dazwischen wagt es ab und zu — die Gewinne werden berechnet, die Francstücke gezählt, die Verluste verwunden — dazwischen heimlich verthohlene Blicke — ein scherzhaft harmloses Wort — draußen Sturm und Regen und aelbe Blätter Das ist gegenwärtig die Stimmung in Baden-Baden. (K. Z.)

manischen Felsenpflasterungs-Gesellschaft abgeschlossen hat, in welchem Verträge die Asphaltirung mit höchstens 20 fl. per Quadratlast berechnet ist.

Tavasi ist auf keinen Fall für Holzpflasterung, selbst, wenn die Asphaltirung um ein Beträchtliches theurer würde. Es wird beschlossen, daß die Pflasterungskommission nach Einsichtnahme in den erwähnten Dresdner Vertrag neuerdings Vorschläge mache.

Die Magistratsvorlage über die auf 11—12,000 Gulden veranschlagten Kosten der trigonometrischen Vermessung des Steinbrucher Territoriums und der dortigen Felsenfelder und Steinbrüche und die über die nötigen Schichtenpläne erregten ebenso, wie die Systemisirung einer Montaningenteurstelle heftigen Widerspruch. So hebt Tavasi den von Havas ausgesprochenen Umstand hervor, daß die Kosten sich höher belaufen, und daß dadurch die Gefahr der Kellereinstürze nicht behoben sein würde. Repräsentant Szigmondy und Magistratsrath Gerloczy befürworten die Vorlage so erfolgreich, daß dieselbe angenommen wird.

Der Antrag Bürgermeisters über die Mängel der Lindley'schen Wasserleitung, wird nach dem Letzthin in dieser Angelegenheit gefaßten Beschluß als gegenstandslos betrachtet.

Es folgt die Berathung der Kommissionsvorlage über den öfters besprochenen Bau von zwei großartigen Springbrunnen auf dem Elisabethplatz, deren Kosten sich auf 23,000 fl. belaufen werden.

Morant Simon ist bei der geringen Ausdehnung des Elisabethplatzes bloß für einen großen Springbrunnen, der in der Mitte des Platzes zu errichten wäre.

Havas ist wegen des Geld- und Wasserersparnisses für Nichtausführung des Baues. Aristides Mattyus ist für beide Springbrunnen, welche man aus Rücksicht für die Verschönerung des Elisabethplatzes sogleich errichten möge.

Betseny hält es für unästhetisch, auf den kleinen Platz einen riesengroßen Springbrunnen zu stellen; jedoch könne die Ausführung der Springbrunnen allenfalls verschoben werden.

In gleichem Sinne sprechen Tavasi und Haris. Simon macht die Mittheilung, daß das Unterrichtsministerium, in dem Falle, daß nur ein Springbrunnen errichtet würde, bereit wäre, die nötige Statue auf eigene Kosten zu errichten.

Nichtsdestoweniger wird die Kommissionsvorlage bezüglich zweier Springbrunnen angenommen.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 23. Oktober.

Vor der Expropriations-Jury findet am 25. d. M. um 9 Uhr Vormittags eine Schwurgerichts-Verhandlung statt. — Eintrittskarten beim Kanzeleldirektor Kezsepestrasse Nr. 65.

(Die Diner Stadtrepräsentanz) wird Freitag, am 25. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung abhalten; auf der Tagesordnung erscheinen folgende Gegenstände: Erlaß des Ministers des Innern bezüglich der Brennholz-Verkaufsplätze. — Besetzung der Kirchen-Kuratorsstelle an der Tabaner katholischen Pfarrkirche. — Vortrag über verschiedene Bemerkungen hinsichtlich des Regulirungsplanes von Kolomjöld (Neu-Ofen). — Antrag wegen Regulirung der Hauptgasse in der Wasserstadt. — Antrag auf Ueberlassung eines Grundes an den Turnverein hinsichtlich Erbauung einer Turnhalle. — Kontrakt-Vorlage wegen an Philipp Hanbes zu überlassende Lieferung der Kost für das Spital und dessen Filiale. — Grundüberlassung an Leopold Beck. — Bestimmungen der Regulirungslinie in der Neuen Weltgasse, Neujahr und dessen Umgebung. — Kontrakt-Vorlage über die Verpachtung der Friedhöfe; — ferner über die Erbauung eines Kanals durch Alexander Paul. — Antrag auf Uebertragung der Frage bezüglich Auflösung der fortifikatorischen Gründe. — Antrag bezüglich des Statutes über die Marktpolizei-Ordnung. — Magistrats-Vorlage bezüglich der im Sinne der neuen Gewerbeordnung zu schaffenden Statuten. — Abdankung des Repräsentanten Johann Ott. — Besetzung der erledigten Bizenotarsstelle durch Paul Ohlhauser. — Pensionirung der Oberlehrers-Witwe Anna Hengl. — Abfertigung der Witwe Josepha Kovacs und Witwe Johanna Schmidt. — Pensionirung an Rosa Fischer. — Vortrag wegen Pensionirung des städtischen Oberarztes Ignaz Gallas. — Remunerations-Bewilligung an Leopold Palmay.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 23. Oktober.

Das Befinden des Kaisers Ferdinand. Man schreibt aus Prag: Mehr als je beschäftigten sich einzelne Wiener Blätter mit dem Gesundheitszustand des Kaisers Ferdinand — ein Umstand, der die Umgebung desselben weit mehr beunruhigt, als das körperliche Wohlfsein des Kaisers. Denn jede beunruhigende Nachricht, welche die Phantasie mittheilungslustiger Reporter erregt, allarmirt die kaiserlichen Beamten durch ein Heer von Nachfragen aus höchsten und hohen Kreisen nicht nur der Monarchie. Dem Kaiser selbst geht es indessen besser als je. Er trinkt und speist mit größtem Appetit, fährt sogar wieder spazieren, hört beinahe täglich vor den Fenstern der Schloßgänge ein Konzert der Militärmusik, und das, trotzdem er, als er seinen Sommeraufenthalt verließ, in Folge eines Rückenmarkleidens arge Schmerzen litt, die heute jedoch geschwunden sind. Zu wünschen läßt manchmal die Laune und Stimmung des Kaisers. Er ist gereizt, leicht betrübt und eigenthümlicher Weise weniger durch Geschehnisse, die ihn jetzt berühren, als durch Erinnerung an frühere Ereignisse, die er mit Hartnäckigkeit festhält, wenn sie ihn überkon-

men. Auch geistlicher Besuch hat den Kaiser Ferdinand oft in tiefe Verstimmung gebracht. Er hat solchen Besuch die Absicht gedeutet, ihn auf eine Verfehlung vorzubereiten. In den letzten Tagen übrigens ist der Kaiser heiter und bei bester Laune.

Vertagte Truppentransporte. In Folge der in Galizien noch immer nicht erloschenen Choleraepidemie unterbleibt über höheren Auftrag der Rekrutentransport des Dragoner-Regimentes Kaiser Franz Joseph, und des Ulanen-Regimentes Erzherzog Karl bis auf Weiteres, ebenso sind die Transporte aus den Ergänzungsbezirken der Infanterie-Regimenter „Baron Handel“ Nr. 10, und Erzherzog Karl Salvator Nr. 77 einstweilen sistirt, und sind aus dieser Ursache von den beiden Regimentern in deren Ergänzungsbezirken keine Rekruten einzuberufen.

Für Techniker. Das Handelsministerium macht im Amtsblatte bekannt, daß solche absolvirte Techniker, die sich in dieser Fächern des Ackerbaues, der Maschinenlehre u. s. w. ausbilden wollen, auf ein Staatsstipendium von tausend Gulden in dem Falle konkurriren können, wenn sie sich verpflichten, nach zweijährigem Genusse des Stipendiums wenigstens sechs Jahre lang eine Professur zu bekleiden, so sie zu einer solchen geeignet befunden werden. Das Nähere ist im Amtsblatte selbst einzusehen.

Etwas für „Magyar Állam“. Der Rektor Magnifikus und der Prorektor der Klausenburger Universität sind — Unitarier. Vor ultramontanen Strömungen ist daher die neue Pflanzstätte nationaler Bildung zur Genüge bewahrt.

„Auch Du . . .?“ Universitätsprofessor Dr. Gustav Wendel hat sich in seiner heutigen Vorlesung über ungarisches Privatrecht offen für die Zivilrechte erklärt, seiner Ansicht nach entbehren alle die Gleichberechtigung der Bürger garantirenden Institutionen ihrer eigentlichen Grundlage, solange die gemischten Ehen nicht frei geschlossen werden dürfen. Die zahlreiche Hörerschaft nahm diese Rundgebung ihres hochachteten Meisters mit lebhaftem Beifalle auf.

Roddiebe. Der Winter naht, und mit ihm die Jagd der Industrierritter nach Winterroden. Im Marokkanerhause hat es sich in den letzten Tagen zweimal ereignet, daß Gauner daselbst wohnenden Frauen, angeblich im Auftrage ihrer Männer, Winterroden unter verschiedenen Vorwänden herauslocken wollten. Die erste dieser Frauen folgte trotz des eindringlichen Verlangens und der Angabe der Rodfarbe, den Rod nicht aus, und sie that recht daran. Die Zweite jedoch, deren Gatte, ihrem Fenster gegenüber sein Geschäftslokale hat, war leichtgläubiger und folgte den Winterrod aus, avisirte ihren Mann jedoch durch das Fenster, daß sie soeben über seinen Auftrag den Rod übergeben habe. Der Mann, welcher die Gaunerei sofort mitteilte, ließ durch zwei Kommiss die beiden Thore des Marokkanerhauses besetzen, und so gelang es des Gauners habhaft zu werden und denselben arretieren zu lassen.

Verrentloste Waare. Gelegentlich der polizeilichen Revision eines Gasthauses in Ofen, wurde bei einem verdächtigen Passagier verschiedenes Bettzeug, welches von einem Diebstahl in Pest herzurühren scheint, vorgefunden. Der Verlustträger wollte sich diesbezüglich bei der dortigen Stadthauptmannschaft meiden. Oben- daselbst ist auch ein größeres Bortemomale deponirt, enthaltend eine Anzahl von Losen der ungarischen Hausfrauen Wohlthätigkeitslotterie, und einen Geldbetrag in Banknoten.

Ueberfall auf offener Straße. Als die Zimmerleute Gustav Lazekas, Alexander Molnar, Béla Kissel am 5. d. M., Nachts zwischen 12 und 1 Uhr in Steinbruch aus einem Gasthause gingen, wurden sie von mehreren Burschen überfallen, geprügelt und durch mehrere Messerstiche verwundet. Dieser Tage wurden die Thäter, u. z. die Brüder Ferdinand Tiefenbucker, Alois Feigl und die Kellner Johann Brechovsky und Joseph Lobo eruiert, und verhaftet. Dieselben gestehen wohl, daß sie mit den Zimmerleuten „in Berührung kamen“, aber von Messerstichen wollen sie nicht das Geringste wissen. Dieselben wurden dem Kriminalgerichte zur weiteren Amtshandlung überliefert.

Eine Kuratel-Geschichte. Aus Ofen wird uns ein Fall mitgetheilt, der nicht verfehlen dürfte, allgemeines Aufsehen zu erregen. Vor drei Jahren starb nämlich in Ofen der k. k. Hauptmann Sabac-Simic, der eine Waise, einen 13jährigen Knaben im Besitze eines Hauses zurückließ, welches jährlich 1100 fl. reines Erträgniß abwirft. Das Waisengericht bestellte dem Knaben einen Kurator, der denselben zu dem Schlossermeister Johann Schreiber in Verpflegung gab. Vor kurzer Zeit trat nun der Kurator zurück und der Schlosser, der sich überall für den Onkel seines Mündels gerirt, richtete ohne Wissen des nun 16jährigen Knaben im Namen desselben ein rührendes Gesuch an das Waisengericht, in welchem Simic die Bitte aussprach, seinen „geliebten Onkel“ als Kurator zu wissen. Das Gericht gab dem Gesuch Folge und Schreiber wurde zum Kurator ernannt. Simic bekam jedoch von dem Schwindel Wind und protestirte mit Hilfe seines Rechts-

freundes, des Advokaten Dr. Giza Schulhof, gegen diese Verge waltung. Der Schlossermeister, der hievon hörte, ließ i den jungen Mann nun nicht mehr in sein eigenes Hau z zurück, und auf Einschreiten Dr. Schulhof's entschi ed der Dsner Oberbürgermeister, Simic möge bis zum Austrag des Streitfalles anderswo untergebracht werde n. Dies geschah. Heute Nachts drang nun der Schlo sser in Begleitung seines Rechtsfreundes Dr. Reitics un d zweier Dsner städtischen Trabanten in die Wohnung des jungen Menschen und zwangen denselben, noch in derselben Nacht in die Wohnung seines Pseudo - Kurators zurückzuführen, wo er nun in der Gesellschaft der Gesellen schlafen muß. Auf Dr. Schulhof's Remonstrationen antwortete der Dsner Oberstadthauptmann, daß er von dem Falle keine Kenntniß habe und daß er eine Untersuchung einleiten werde. Man sieht dem Resultate derselben mit Spannung entgegen.

Was sie sagen, und was sie nicht sagen. Die Geistlichen der Kalocsaer Diözese, welcher bekanntlich Erzbischof Haynald vorsteht, haben sich zu einer That emporgerafft, deren Tragweite nicht verkannt werden darf. In einer amtlichen Eingabe haben sie erklärt, daß das Eheverbot die Quelle vieler Unsitlichkeiten sei und sie fordern daher den Erzbischof auf, im Vereine mit den übrigen Bischöfen beim Ministerium dahin zu wirken, daß derselbe einen Gesetzesentwurf dem Reichstage unterbreite, welcher die Heilung dieses Uebels bezwecken soll. Der Erzbischof versprach sein Möglichstes zu thun, doch könne er für den Beitritt der übrigen Bischöfe nicht aufstehen. — So weit wäre Alles recht schön, nur daß die ehrlichen Kuttenträger der Kalocsaer Diözese nicht für sich selbst, sondern für die Soldaten sprachen, indem sie das Eheverbot beim Militär allein als die Quelle vieler Unsitlichkeiten bezeichnen. Wie steht es denn mit dem Ekkibat der katholischen Priester, ist daselbe vielleicht gar die Quelle edler Zucht und Sitte? Die Botschaft hörten wir wohl schon, allein uns fehlt noch immer der Glaube!

Verhinderter Selbstmord. Die Hordarsgattin A. S. hat sich vorgestern in Folge eines ehelichen Zwistes, mittelst einer Phosphorlösung vergiften wollen, wurde jedoch rechtzeitig hievon abgehalten und zur Verantwortung gezogen.

Der bekannte Arbeiteragitor Johann Joseph Moit, welcher zuletzt als verantwortlicher Redakteur des in Chemnitz täglich erscheinenden Arbeiterblattes „Chemnitzer freie Presse“ dortselbst weilte, sich aber wegen ihm bevorstehender politischer Prozesse durch die Flucht entzog, wurde in München von der Polizei verhaftet. Nachdem nun Moit die Geheimnisse der österreichischen, sowie auch der sächsischen Kerkerzellen zu beobachten Gelegenheit hatte, wird derselbe durch seine letzte Verhaftung auch die Geheimnisse jener Zellen in seiner Heimat (er ist bekanntlich nach Baiern zuständig) kennen lernen.

Mois Anton hat resignirt. Gestern erhielt der Präsident des Kultusvorstandes der Wiener Katholiken-Gemeinde Herr Lindner von Herrn Moises Anton ein Schreiben, mit welchem er ihm seine definitive Resignation auf das Amt eines Pfarrers der Katholiken anzeigt. — Diese Verzichtleistung ist im Grunde eine rein personelle Angelegenheit, die für die Entwicklung des Katholizismus im Allgemeinen ohne Bedeutung ist, sowie leider der Wiener Katholizismus der Bedeutung für den geistigen Fortschritt entbehrt, die man ihm nach seinen ersten Anläufen, nach seinen unerfüllt gebliebenen Versprechungen zu vindizieren berechtigt war.

Rückkehr eines Deserteurs. Ein rumänischer Bauernbursche aus M. Sziget, der vor einiger Zeit zur Honvédarmee einrücken mußte, ging betrübten Herzens aus der Heimat fort, in der er ein Liebchen zurückließ. Er sagte noch allen Bekannten, daß er es beim Militär nicht lange aushalten werde, und in der That verchwand er eines Tages aus seiner Station. Er sollte bereits kurrenirt werden, als vor dem Honvéd-Kommando ein Bauernwagen hielt, in welchem der Vater des Deserteurs diesen zurückgebracht hatte. Weinend bat der Alte für seinen Sohn um Gnade, der ein verliebter Mann sei, und keinen Begriff davon habe, welche Folgen seine eigenmächtige Entfernung für ihn nach sich ziehen könne. Der Kommandant lobte den gewissenhaften Vater und versicherte ihn, daß sein Eifer dem Sohn als mildernder Umstand angerechnet werden wird.

Aus gekräumtem Ohrgefäß. Der Ortsnotar im Markte Magyars-Diósg, Adam Niederhauser, hat sich aus Anlaß seiner Enthebung vom Amte mehrere Messerschnitte in den Bauch versetzt, ohne sich damit getödtet zu haben, doch sind die Verletzungen lebensgefährlich.

Zwei Handmörder, ein Zigeuner und sein Weib, die im Szathmärer Komitate zwei Rumänen erschlagen und ausgeraubt hatten, wurden dieser Tage von den Banduren in Debreczin, wo sie als Tagelöhner bei einem Bau arbeiteten, aufgegriffen und nach Szathmár abgeführt.

Straszenraub. Der Landmann Paul Balija aus der Ortschaft Kraljevec (Stuhlbezirk Klanjac) führte am Samstag in einem zweispännigen Wagen ein Kalb und 9 Purans zum Verkaufe auf den Markt nach Agram. Gegen Mitternacht, in der Nähe von Agram angelangt, wurde B. von zwei bisher unbekanntem Strolchen überfallen, von denen einer gegen ihn die Pistole spannte und im barschen Tone schrie: „cuti, j. . . ti Boga, daj nove simo.“ Valija griff erschrocken behändigte solche dem anreisenden Wegelagerer. Diese beiden nahmen dem B. 9 Purans weg. Da jedoch das Kalb an den Wagen angebunden war, so hatten die Angreifer keine Zeit, ihr Geschäft gänzlich durchzuführen,

da sie befürchteten, daß ein zufällig eintretender Zwischenfall sie auf der That in flagranti betreten könnte. Der Angegriffene behauptet, nebst diesen zwei Angreifern in der unmittelbaren Nähe des Gestrüpps noch zwei andere Wegelagerer bemerkt zu haben.

Empörende Unnatur. Aus Etéd (Udvarhelyer Stuhl) wird der folgende empörende Fall berichtet: Eine arme Witwe wurde krank; ihre beiden Kinder (Sohn und Tochter) stießen die kranke Mutter, anstatt sie zu pflegen, aus der Stube und wiesen ihr ein Lager in der Scheune an. Von da froch die Erbarmenswerthe in ihrem Schmerze hinter einen Gartenzaun. Der Nachbar hörte hier das Stöhnen und Wehzen der Alten und erstattete beim Dulló (Stuhlrichter) die Anzeige. Das Stuhlrichteramt ließ die alte Frau durch einen Arzt besichtigen und dieser fand, daß ein gewisser Theil des Körpers derselben von Maden wimmelte. Der Stuhlrichter vermochte nicht die Kinder zur Aufnahme ihrer Mutter in's eigene Haus zu verhalten und so verschleppte die arme Alte hinter dem Gartenzaun. Die Kinder gestatteten es nicht einmal, daß auch nur der Leichnam in's Haus gebracht werde und so mußte derselbe von der Scheune aus in den Friedhof überführt werden.

Journal-Konfiskation. Der „Dzbor“ vom 19. d. wurde wegen einer Polemik gegen die offiziellen „Narodne Novine“ konfiszirt.

Fahnenweihe. Sonntag, den 20. d. wurde die Fahne des in N. - C. u. y. e. d. stationirten Grenzbataillons eingeweiht. Der Bischof von Siebenbürgen vollzog, von entsprechendem Klerus begleitet, die Weiheremonien. Die Feier endigte mit einem Festbankett und einem Balle.

Ein Scherz mit erstem Ausgange. Aus Broos wird der „Hermaustädter Zeitung“ geschrieben: In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. gingen zwei Söhner Burschen mit ihren Oefen auf die Weide. — Während der eine beim Feuer schlief, gab der zweite eine Kohle in die Fuchstücher des Anderen. Die Kohle brannte durch, der verursachte Schmerz weckte den Schlafers, er stand rasch auf, ver setzte seinem Kameraden ob diesem abernern Muthwillen eine Ohrfeige und feste sich wieder zum Feuer. Letzterer erhob, griff nach seinem Knittel und ver setzte dem Ersteren einen derart kräftigen Schlag auf den Kopf, daß dieser alsbald darauf seinen Geist aufgab. Ueber die vorgefunden dem hiesigen Bezirksgerichte erstattete Anzeige wurde die gerichtliche Obduktion des Erschlagenen vollzogen und der Todtschläger gerichtlich eingezogen.

Geschichts-Kalender.

24. Oktober.

51. Geburt des römischen Kaisers Domitian. — 70 Titus „der Gütige“ feiert das Wiegenfest seines geliebten Bruders Domitian mit einer Festivität, wobei er 3000 gefangene Juden von milden Thieren zerreißen läßt. — 996. Hugo Capet, der Begründer einer französischen Dynastie, stirbt. — 1593. Der Pascha von Buda wird bei Stuhlweissenburg von Ferdinand Gardeci auf's Haupt geschlagen. — 1601. Tod des berühmten Astronomen Tycho de Brahe. — 1633. Geburt des britischen Königs Jakob II. — 1761. Geburt des Kommentators der Kant'schen Philosophie K. Ch. Erhard Schmid. — 1771. Geburt Junot's, der es von Pise auf dieneo bis zum Marschall von Frankreich und Herzog von Abrantes brachte. — 1789. Unabhängigkeitserklärung der Belgier. — 1795. Dritte Theilung Polens. — 1796. Geburt des Dichters Platen. — 1806. Einzug der Franzosen unter Davoust in Berlin. — 1808. Geburt des Geologen Bernhard Cotta. — 1826. Sultan Mahmud ratifizirt den Frieden von Akerman. — 1830. Der König von Holland erkennt die Unabhängigkeit Belgiens an. — 1848. Baltische Horden plündern und ermorden die von Jalahna nach Karlsburg flüchtenden Ungarn. — 1848. Windischgrätz verlangt die unbedingte Ergebung Wiens. Der dort versammelte Reichstag erklärt die Verfügungen Windischgrätz's als verfassungswidrig und gesetzwidrig und entsendet eine Deputation an den Kaiser. — 1848. Br. Perényi, Szacsóy und Csernyus werden wegen ihrer Betheiligung an der Revolution hingerichtet. — 1852. Tod des amerikanischen Staatsmannes und Redners Daniel Webster. — 1855. Der Bischof von Waizen erkomunizirt den ungarischen Schriftsteller Richard Szabó, der als katholischer Geistlicher zum Protestantismus übergetreten. — 1862. König Otto von Griechenland erfährt auf einer Reise seine Thronentsetzung; er begibt sich nach Baiern, ohne auf seine Thronrechte Verzicht zu leisten.

Theater und Kunst.

* („Prinzessin Georges.“) An den Erfindungen der modernen französischen Sittenmaler dürfte Ben-Akiba's — freilich schon etwas altväterliches — Wort, daß „Alles schon einmal dagewesen“ sei, mit der Zeit denn doch wohl zu Schanden werden. „Prinzessin Georges“, welche heute Abends zum erstenmal über die Bretter des hiesigen Altientheaters schritt, hat aus dieser Ansicht um einen guten Schritt näher gebracht. Die Leser kennen die Handlung bereits aus einem von uns gebrachten Feuilleton. Für Diejenigen, welchen sie entfallen sein sollte, sei sie hier kurz reproduzirt: Daß wir da aus dem Ehebruch gar nicht herauskommen, braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden. Herr von Virac hat mit der Frau eines Andern ein Rendezvous im Hotel, während seine eigene Gattin „Prinzessin Georges“ — durch ein anonymes Schreiben davon verständigt, — Mama und ihren Notar zu Rathe zieht. Erstere meint, die „Wallungen“ ihres Schwiegersohnes seien bloß kleine tolle Streiche, Letzterer rüth der betrogenen Gattin ab, Herrn v. Virac, der bereits zwei Millionen Francs durchgebracht, auch die noch übrigen zwei Millionen auszufolgen. Prinzessin Georges denkt aber zu nobel, um auf das schöne Geld weiter Gewicht

zu legen. Der ungetreue Gemal weiß schon beim ersten Verhör sich vor seiner Frau zu rechtfertigen. Seine Frau v. Terremonde sei eigentlich bloß eine alte Maitresse, und er sei ihrem Rufe ins Hotel nur gefolgt, um ihr zu sagen, daß er sie nicht mehr liebe und ihr einige alte Briefe zurückzugeben. Dem Ungeheuer gelangt es sogar, seine arme Frau zu überreden, Frau v. Terremonde bei sich zu empfangen. Der Empfang fällt freilich etwas kühl aus, aber Herr v. Virac hat doch Gelegenheit seiner „alten Maitresse“, unbemerkt ein Billet zuzustechen, und diese benützt ihrerseits wieder den Moment, um einem jungen Laffen Herrn Fondette ein Rendezvous für selbigen Abend zu versprechen. Die Marquise v. Verigny — Mutter der Prinzessin George — hat mittlerweile von dieser Frau v. Terremonde ganzartige Geschichten erfahren unter Andern, daß sie mit ihrem Schwiegersohn und den bewußten zwei Millionen einen kleinen Ausflüg machen wolle. Man weist ihr einfach die Thüre, und nun erfährt auch Herr v. Terremonde, was für ein sauberes Stückchen er an seiner Gemalin habe, er stürzt dieser nach, um seinen unterschiedlichen Nebenbuhlern den Garaus zu machen. So weit geht Alles „gut.“ Im dritten Akt erfährt aber Prinzessin Georges von ihrem Notar, daß Herr v. Virac fest entschlossen sei, am folgenden Tage mit Frau von Terremonde und den zwei Millionen durchzugehen. „Was kann ich thun, um dies zu verhindern?“ — fragt die Fürstin. — „Nichts.“ — „Was wird dann aus mir?“ — „Sie werden die Scheidung beantragen!“ — „Und Du wirst bei mir wohnen“, sagt die Mutter. — „Das ist also Alles, was die Familie und das Gesetz für mich thun können?“ fragt die Betrogene. Sie läßt ihren Gemal rufen, den sie merkwürdigerweise noch immer liebt, sie warnt ihn — er wirft ihr die zwei Millionen auf den Tisch und eilt der Thüre zu; sie eilt ihm nach, draußen fällt ein Schuß — Herr v. Terremonde tritt herein und erklärt, daß er eben Herrn von Fondette getödtet, und so alle Liebhaber seiner Frau tödten werde. Prinzessin George nimmt zum Schluß ihren enttäuschten und bereuenden Gatten wieder auf. Die Moral des Stückes — doch auf die kommt es heutzutage wohl nicht mehr an. Ein Bischofen mehr oder weniger schlüpfrig — mar hat es uns ertragen gelehrt, ja man hat uns bereits das Gefändniß abgezungen, daß wir Alle uns von der Bühne herab gern ein Bischofen verderben lassen, wenn es nur „mit Anstand“ geschieht. Dumas' „Prinzessin Georges“ ist nicht mehr und nicht weniger unanständig, wie alle französischen Ehebruchsdramen der letzten Jahre, dabei eben so schön in den Situationen, geistreich im Dialog und ebenso effektiv im Gesamt-Arrangement, wie alle diese dramatischen Ungeheuer, die unser Publikum ebenso sehr liebt wie es sie verachtet. So lange Stücke dieses Genres den besten Magnet für die Theaterkasse bilden, muß sich der Kritiker mit seiner empfindsamen Moral bescheiden in den Hintergrund drücken. Bevor wir dies Letztere thun, wollen wir noch unsere Tagespflicht erfüllend, konstatiren, daß die Aufnahme des Stückes in den beiden ersten Akten eine sehr beifällige war. Der letzte Akt freilich war dem Publikum schon etwas zu starker Paprika. Die Darstellung war im Großen und Ganzen eine ziemlich befriedigende. Frau Raabe bot in der Titelrolle eine wahrhafte Musterleistung, so reich an künstlerischen Effekten, geistvoll ausgearbeiteten Details, und an wahrhaft tiefempfundenen Momenten, daß das in allen Räumen dichtbesetzte Haus sich geradezu hingerissen fühlte. B. n. den heimischen Kräften sind Fräulein Schreiber (Gräfin v. Terremonde), Herr Jantsch (Fürst v. Virac) und Herr Walhof (Notar Galsau) besonders zu erwähnen. Auch Frln. Korn und Frln. Ambrosch gaben ihre diversen Röllchen ziemlich sauber.

* Der große Ausschuh des Pester Volks-Theaters hält morgen um 6 Uhr Abends im „Hungaria-Hotel“ eine Sitzung. Die „Ref.“ bezeichnet es als höchst wünschenswerth, daß zu dieser Sitzung die Mitglieder je zahlreicher sich einfinden, da in derselben der Theaterbauplan des berühmten Architekten Fellner vorgelegt wird.

* Karl Treumann ist für ein mehrmonatliches Gastspiel von der Direktion des Karl-Theaters engagirt worden. Treumann wird im Januar in „Tricoche und Cacolet“ seine Vorstellungen beginnen, dieselben bis März fortsetzen und nach einem Zwerafall von zwei Monaten im Juni wieder aufnehmen.

* Am 18. d. Abends fand bei Richard Wagner in Bayreuth ein Konzert statt, zu dem 25 Personen geladen waren. Abbé Ligt phantasierte auf dem Klavier.

Vom Büchertisch.

* Der illustrierte Kalender und Novellen-Almanach von F. Menck-Dittmarsch für 1873 ist soeben in seinem zwanzigsten Jahrgang erschienen. Elegante Ausstattung, schöne Illustrationen, die sehr saubere Prämie in Farbendruck sichern dem Buche eine große Verbreitung. Der Herausgeber hat den oftmals geäußerten Wünschen des Publikums nachgegeben und statt der langen Novellen diesmal eine ganze Serie kurzer und amüsanter Erzählungen gebracht. Zunächst begegnen wir A. Schirmer, der in seinen „Künstlerstreichen“ eine drastisch wirkende Humoreske liefert,

die als Lustspiel von der Bühne herab den größten Erfolg haben dürfte. Steinebach bringt eine tief empfundene Dorfgeschichte: „Der erste Kuß“, und Schreyer's „Drei Bräute“ werden den weiblichen Lesern des Novellen-Almanachs manches Thränen in der Rührung und Theilnahme kosten. Von S. Kordeck und A. Mair finden wir eine Reihe Bilder aus dem Leben und der Gesellschaft, welche die Phantasie der Leser lebhaft beschäftigen werden.

Die neue, sehr elegante und trotzdem enorm billige Ausgabe der „Dramatischen Werke von Karl Gutzkow“, die seit ihrer Lieferungsweise in zwanzig Bänden erschien, liegt jetzt komplett in vier starken Bänden (Verlag von J. Costenoble) vor und versehen wir nicht, unsere Leser auf diese Sammlung von Dramen aufmerksam zu machen, welche jedem Literaturfreund in seiner Bibliothek zu besitzen erwünscht sein muß. Denn selbst wenn nicht jedes dieser Dramen so häufig genannt und zu Lesabenden benutzt wird, wie die der lebendigsten Theilnahme des Publikums sich immer erfreuenden Stücke: Zopf und Schwert, Königsleutnant, Ariel Acosta, Urbild des Tartüffe, Ein weißes Blatt, Werner u. s. w., so bieten doch auch Baufuß, Willenweber, Otfried und die übrigen aus der Feder des Dichters geflossenen Werke, nach Form und Inhalt die reichste Anregung und immer fesselnden Lesestoff.

Gerichtshalle.

Pest, 23. Oktober.

Bestechliche Zollwächter.

Vor den Schranken des königlichen Kriminalgerichtes (Präsident: Sebestyén; Referent: Papp; öffentlicher Ankläger: Havas) stehen als Angeklagte zwei Gehezeswächter milderer Kategorie, ein Finanzwachhelfer und ein städtischer Trabant. Sie sind angeklagt, am 1. Oktober l. J. um halb 11 Uhr Nachts, bei den Kerepeser Zollschranken unter dem Schutze der Dunkelheit und des schlafenden Zollnehmers nicht bloß ein, sondern beide Augen zugebückt zu haben, als der Rutscher Johann Sevecz mit Erlaubnis der Angeklagten mit 64 Eimer Wein auf zwei Wagen unverzollt die Schranken passirte. Die Gattin des Zollnehmers bemerkte jedoch zufällig die zwei Wagen und weckte ihren Mann, welcher die eingeschmuggelten Wagen gleich umkehren ließ und den ihm verdächtig scheinenden Finanzwachhelfer J. Závodský in den Disziplinararrest abführen ließ. Sevecz, der Rutscher, ließ dann Pferde und Wagen im Stich und brannte mit den von dem Eigenthümer des Weines M. Freund mitgegebenen 98 fl. durch. Erst nach einigen Tagen gelang es der Stadthauptmannschaft, seiner habhaft zu werden, und er verblieb daselbst einige Tage lang in Haft, bis die königliche Finanzdirektion unbegreiflicher Weise seine Freilassung anordnete. Diefem Umstande ist es zu danken, daß Sevecz seit seiner Freilassung unauflindbar, bei der heutigen Schlussverhandlung nicht zugegen war, was den königl. Anwalt veranlaßte, die Erstreckung der Schlussverhandlung zu beantragen. Nachdem die Auffindung Sevecz's illusorisch ist und Závodský sich in Untersuchungshaft befindet, beschloß der Gerichtshof, die Schlussverhandlung bloß gegen die zwei anwesenden Angeklagten durchzuführen.

J. Závodský, 19 Jahre alt, aus Sillein (Trencsiner Komitat) gebürtig, seit einem Jahre Finanzwachhelfer, erzählt in äußerst resignirter Stimmung und mit sichtlich Verlegenheit, daß der Rutscher Sevecz ihn nach drei- bis viermaligen Bitten durch Versprechen einer unbestimmten Geldsumme bewog, ihn die Zollschranken passiren zu lassen. Er gibt ferner vor, daß er um jeden Preis von der Finanzwache weggehen wollte, weshalb er auch zum Aeußersten entschlossen war. Schließlich behauptet Závodský, daß er eben damals dem Wagen nachließ, um ihn umkehren zu lassen, als der Zollnehmer bereits ihm zuvorgekommen war.

Sein Mitangeklagter, der städtische Trabant Michael Petrovics, 28 Jahre alt, verheiratet, erzählt sich in eine detaillirte, farben- und gemüthsreiche Schilderung jener späten Abendstunde, in welcher Závodský ihn zu der verbrecherischen Nachsicht verführte. Geld hatte er ebenfalls noch nicht erhalten. Die über ihn verhängte Strafe von 1 Monat Kerker wegen Mißbrauch der Amtsgewalt kann er nicht annehmen, nachdem seine Frau ganz allein steht, er appellirt also. Závodský hingegen ist mit dem Urtheile des königl. Gerichtes (4 Monate Kerker) zu rüden. Nicht so der Staatsanwalts-Substitut Havas, welcher zu Gunsten in beiden Angeklagten die Berufung anmeldet. Nachdem der Gerichtshof jedoch den königl. Anwalt die Berechtigung zu einer derartigen Appellation nicht anerkennt und dieselbe zurückweist, appellirt der öffentliche Ankläger auch gegen diesen Gerichtsbeschuß.

(Zwei ausgeflogene Vögel.) In der Bestechungsaffäre des gewissen Stadthauptmannes Polgár hat bekanntlich der Magistrat beim Kriminalgerichte die Verleumdungsklage gegen die zwei Vordellbesitzer Druva und Polgár eingebracht, welche ihre Behauptung, Herr Polgár hätte sich von ihnen durch 100 fl., respective 25 Dukaten bestechen lassen, nicht zu erhärten vermochten. — Die auf heute anberaumte Schlussverhandlung konnte jedoch schon zum zweiten Male nicht abgehalten werden, nachdem das vorige Mal Druva, diesmal hingegen Polgár flüchtig geworden ist. Der Eine soll in Wien, der Andere in Triest in „weißen Sklavin“ machen.

(Im „Separat“ gefessen.) Wie wir unlängst gemeldet, wurde seitens des königl. Kriminalgerichtes eine Kriminaluntersuchung bezüglich jener Mißbräuche eingeleitet, deren Schauplatz das Kafflokale des gewissen städtischen Kriminalgerichtes war. Diesmal ist es der Schweizer Bürger Alexius Müller, Maschinist bei der Ersten Pest-Damer Dampfmaschinen-Gesellschaft, welcher vor den zweiten Senat des königlichen Kriminalgerichtes zitiert wurde, um sich darüber zu verantworten, warum er, wie es aus den Straflisten hervorgeht, seine in Rchtskraft erwachsene Strafe von einem Monate Kerker (we-

gen öffentlicher Gewaltthätigkeit) noch nicht angetreten hat. Alexius Müller ist ganz erstaunt über die Zumuthung, noch einmal zu sitzen und beruft er sich auf den vormaligen Kerkermeister Bachay und den Präsidenten des gewissen städtischen Gerichtes Titus Bajor, welcher Letzterer ihn ja einen ganzen Monat lang mit Zeichen von Plänen beschäftigte, während welcher Zeit er in einem kleinen Separatzimmer gefessen sei. Der gegenwärtige Beschließer, Máté, dessen Personenkenntniß sich schon oftmals bewährt hat, hat Müller faktisch mehrere Male in dem bewußten „Separatzimmer“ gefessen.

Der Gerichtshof beschließt demnach, daß gegen Alexius Müller die fernere Untersuchung einzustellen sei.

(Die morgigen Fälle.) Vor dem königlichen Pester Strafgerichte (Sorofjärengasse Nr. 13) gelangen am 24. Oktober, um 9 Uhr Vormittags, folgende Fälle zur Verhandlung: 1. Referent Mirtz: Elisabeth Löwy und Maria Rosenknoyf (Diebstahl); Jakob Weiß (Vetrug); — 2. Referent Hollán: Rapp, Rambusky und Vandraček (Diebstahl); 3. Referent Gmmer: Janaz Frischmann (Unterschleif); Joseph Suttaky (Unterschleif); Stephan Bolkótar (vorläufige Schädigung); Anna Litter (Diebstahl); Heinrich Spizer (Unterschleif); Johann Legat (Diebstahl).

Telegramme.

Bern, 22. Oktober. Der Festpredigt im Münster des Reformparfers Lang aus Zürich wohnten über 3000 Personen bei; der vom Kirchenvorstande den Reformern entgegengesetzte Widerstand stärkte die Sache der Reformen. Heute findet die Hauptversammlung im Saale des großen Rathhauses, und das Banket im Museum statt.

Genf, 22. Oktober. Nachdem der Freiburger Bischof für die Pfar-Wakansen Vorschläge zu machen sich weigert, erließ der Staatsrath eine Proklamation, worin beantragt wird, die Wahl der Pfarer und derartige Eidesverpflichtung durch die Gemeinden vornehmen zu lassen, damit keine Zweideutigkeiten möglich seien.

Gumbinen, 23. Oktober. Nach amtlicher Mittheilung ist die Cholera auch in der russischen Stadt Bialystok bei Grodno ausgebrochen.

London, 23. Oktober. „Daily News“ meldet aus Odessa, daß im Kaufhaus eine Verschwörung entdeckt wurde; es sollte eine Massenerhebung der Kaufstämme stattfinden; die Rädelshörer wurden verhaftet.

Der kleine Kapitalist. Die Entrepots.

Pest, 23. Oktober.

Wir theilten heute in kurzer Notiz mit, daß die Regierung über die Errichtung von Entrepots endlich schlüssig geworden und dieselben am Donauquai unterhalb des neuen Zollamtes zu errichten gedenkt. „Naplo“ bringt nun folgende nähere Details über die für die Zukunft der Hauptstadt so wichtige Angelegenheit.

Die Frage der Entrepots beschäftigt die Regierung schon seit lange auf das Lebhafteste, und zwar in zweifacher Richtung: einerseits mußte man zu einem Entschlusse in der Frage kommen, wohin die projektirten Entrepots am zweckmäßigsten zu placiren wären; andererseits war die Frage der Baupläne und der Kosten in's Reine zu bringen. Da das ganze Reichthum von Pest in einer Ebene liegt und diese Terraininformation die letztere Frage auch unabhängig von der ersteren zu lösen gestattet, so hat man im Kommunikationsministerium befuß Eruirung von Einheitspreisen für drei Stellen des Donau-Ufers Entrepots projektirt, und zwar am Pester Ufer unmittelbar unter dem im Bau begriffenen Zollamtsgebäude, dann am linken Ufer des absperrenden Sorofjärer Donauarmes, endlich längs der Csepeler Insel. Auf Grund dieser Projekte wurden dann die Einheitspreise für je eine Kurventlasten Wasserbau, Eisenbahnbau, für je ein offenes, gedecktes und hochhohes Waarenlager u. s. w. angefertigt.

Nicht so leicht, wie die technische Ausführung, war die erste Frage in der Entrepotangelegenheit zu entscheiden. Die in dieser Angelegenheit seinerzeit einberufenen Enquetemitglieder waren über den zweckmäßigsten Anlagspunkt zu keiner Vereinbarung gelangt. Zahlreiche Vertreter des Handels erklärten sich für die Leopoldstadt, wo heute noch der Handel Buoa-Weiß konzentriert ist, wo der alte Quai der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft den einzigen großartigen Waarenablageungsplatz bildete und wo der Vahnhof jener einzigen Eisenbahn liegt, welche den ungarischen Handel mit dem europäischen Westen in Verbindung bringt.

Aber abgesehen davon, daß in der Länge der Leopoldstadt die Kürze des Donauufers nicht geeignet ist zur Unterbringung der Entrepots, traten in neuerer Zeit solche Faktoren auf, welche die Unterbringung der Entrepots an der unteren Donau dringend erscheinen: durch den Ausbau der ungarischen Staats- und der Kaschau-Dorberberger Bahn stehen wir nicht nur mit Rußland und ganz Norddeutschland in direkter Eisenbahnverbindung, sondern es gelang den Direktionen der genannten zwei ungarischen Bahnen, mit den norddeutschen und russischen Linien direkte Frachttarife in's Leben zu rufen, denen zufolge ein beträchtlicher Theil des Exports in dieser Richtung erfolgen wird und so nimmt besonders ein Theil des Getreidehandels seine Richtung gegen die Donau; abgesehen ferner davon, daß das Zollgebäude an der unteren Donau in der Nähe der projektirten und unbedingt zu Stande kommenden Verbindungsbrücke erbaut wird, nimmt die ganze Entwicklung Pest's eine solche Richtung, daß sich der Handel von der Leopoldstadt langsam zur unteren Donau hinzieht, wo das Gebiet für die Fabrikindustrie schon bezeichnet ist und wo sich dieselbe nach der Lage von Pest-Osten einzig und allein entwickeln kann.

Diese Gründe bestimmen „Naplo“, dem Plan der Regierung beizustimmen, daß die Entrepots am neuen Zollamte angefangen abwärts am Donauquai errichtet werden. Wir behalten uns vor, unsere Ansicht über diese Angelegenheit demnächst unummunden auszusprechen.

(Zur Bankfrage.) Entgegen den Gerüchten, welche in den letzten Tagen bereits die Persönlichkeit namhaft zu machen mußten, die zum Gouverneur der ungarischen Nationalbank, resp. der ungarischen Abtheilung der österreichischen Nationalbank ausersehen sei, sind wir in der Lage mittheilen zu können, daß vorderhand an die Kreirung eines solchen Postens nicht gedacht wird. Zur Leitung der in Rede stehenden Bank wird ein Direktorium bestellt werden, für welches man zunächst auf die Herren Anton Csenger, Moriz Wahrmann und Koloman Széll reflektiren zu können glaubt. — Einem Telegramme der „N. Fr. Pr.“ zufolge wurden gestern, am 22. d., die Verhandlungen bezüglich der Bankfrage bei dem Grafen Andrássy wieder aufgenommen. Es waren dabei die beiderseitigen Ministerpräsidenten und Finanzminister anwesend. Die Berathung war streng vertraulicher Natur und dauerte über zwei Stunden. Das Resultat dürfte in einigen Tagen bekannt werden. — Die alte „Presse“ registriert von den umlaufenden Gerüchten über das mögliche Ergebnis der Bankverhandlungen, daß die Einberufung einer Enquete-Kommission aus Vertretern der Finanzverwaltung und Fachmännern aus beiden Reichstheilen befuß Vereinbarung der Modalitäten eines Ausgleiches bevorstehe.

(„Ungarische Südbahn.“) Aus den von der österreichischen Südbahn-Gesellschaft abzukaufenden ungarischen Linien, sowie aus dem südlichen Theile der ungarischen Staatsbahnen soll unter dem Namen „ungarische Südbahn“ ein großer Komplex gebildet werden. Die Sache schreitet in aller Stille vorwärts und soll das Geschäft von Seite der ungarischen Regierung mit den beiden Franko-Banken und den Brüdern Erlanger abgeschlossen werden.

(Tramway-Obligationen.) Wie das „Tgbl.“ meldet, ist den von der Tramway-Gesellschaft emittirten Obligationen vom Finanzministerium die Gote verweigert worden. Ob dieses Refus mit der von Herrn de Preisz in Betreff der Kotirung neuer Werthe seit geraumer Zeit befolgten Praxis zusammenhängt, wird die Folge lehren.

(Ueber die vorbereitete Gründung einer neuen Bank.) bei welcher das Wiener Bankhaus Paul Schif eine hervorragende Rolle zu spielen berufen ist, bringt die „N. Fr. Pr.“ folgende neue Details. Danach sind außer der Norddeutschen Bank in Hamburg noch die Kommerz- und Diskontobank daselbst, die Mitteldeutsche Bank in Meiningen, die Gebrüder Sulzbach in Frankfurt am Main, das Bankhaus Gumburg in Petersburg, die Häuser Raffalovich und Rodocanachi in Odessa, die Herren Eprussi und Komp. in Wien und Odessa, endlich Herr Ladenburg in Wien an der Gründung theilhaftig. Das Aktienkapital ist mit 30 Millionen Gulden projektirt. Ueber die Zusammenfassung des Verwaltungsrathes verläutet so viel, daß außer Herrn Schiff die meisten der an der Gründung theilhaftigen Häuser im Verwaltungsrathe vertreten sein werden und nur höchstens darauf Rücksicht genommen wird, daß die russischen Firmen im Verwaltungsrathe nicht überwiegen. Die Thätigkeit des Unternehmens soll mehr dem reinen, im großen Style betriebenen Bankgeschäfte, als dem Kommissionsgeschäfte gewidmet sein.

Wiener Börse vom 23. Oktober.

Effektegeschäft. Die heutige Börse blieb eine ruhige, jedoch waren Lokalspapiere beachtet, besonders Mühlenpapiere hielten sich fest, von Bankaktien mit Ausnahme Oesterr. Kredit, haben etwas nach, an Borgeschäft wurden Oesterr. Kredit zu 330.30 bis 329.40, Ung. Kredit zu 131.65 bis 132.25, Spar- und Kreditverein zu 115.50 abgegeben.

An der Abendbörse zeigte sich für Ung. Kredit eine gute Meinung und wurden selbe zu 133.50 bis 134.50 bezahlt. In anderen Effekten war die Stimmung matt. Oesterr. Kredit zu 328.60, Franco-ung. zu 36.75, Spar- und Kredit zu 114.50, Landes-Zentral-Sparkassen zu 114.50 bis 115 gehandelt.

Wiener Fruchtbörse.

Getreidegeschäft. Für Weizen zeigte sich die Stimmung wieder günstiger, da das Ausgebot ein unbedeutendes war, Preise hatten sich daher behauptet, und wurden abgesetzt folgende Schüsse von Theißwara: 1700 Ztr. 85Pfdg. zu fl. 7.05, 600 Ztr. 85Pfdg. zu fl. 7.10, 500 Ztr. 84Pfdg. zu fl. 6.82

Wiener Börse vom 23. Oktober.

Schlussurse. Kreditaktien 338.20, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 314.50, Galizier 228 —, Lombarden 202.50, Staatsbahn 330 —, Tramway 333.50, Rente 64.60, Kreditlose 184 —, 1860er 101.50, Napoleonsdr 8.64, 1864er 142.50, Münzdukaten 5.14, Silber 107.20, Frankfurt 90.90, London 107.80, Pariser Wechsel —, Preussische Kassenanweisungen 161.50, Ung. Lose 103.50, Türken 77.20, Wechselb. 316 —.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Sfen.“ — „Maria und Magdalena.“ — „Alerte.“ — „Ein Vampyr.“

Eigenthum der „Guttenberg-Verlags-Gesellschaft.“ Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer Administration: W. Konody.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Fruchtpretie		Fund	P.	S. u. zentner	Kurs	
der Börse und Kornhafe.	ne				fest	Waar.
Weizen	ne	85 1/2	7.10			
"	"	85	7.5			
"	"	84 1/2	7.5			
"	"	85	6.85			
"	"	82	6.60			
"	"	81	6.60			
Roggen, effectiv	flax	80	3.82 1/2	3.85		
Gerste Malz	"	72	2.90	—		
"	"	72	2.50	—		
"	"	50	1.51	—		
Mais Banater	fest	30 1/2	3.61	—		
"	andere Sorten	"	—	—		
Reps, Kohl	"	82	—	—		
"	Banater	75	—	—		
Erbsen	"	82	3.42	—		
				n. d. Mehen		
				Ung. Ostbahn, 200 fl. in Silber	125	127
				Erste Siebenbürger	—	—
				Silberröhren-Gesellschaft	—	—
				Dfner Bergbahn	—	—
				Banken: Anglo-Hungarian	112.25	112.50
				Allg. ung. Municipal-Kreditanstalt	87	88.50
				Banater Handels- und Gewerbe	—	—
				Ung. allgem. Credit	133.50	134
				Franco-ungar.	96.75	97
				Ung. allgem. Bodenkreditanstalt	117	118
				Ung. Hypothekendarf	64	65
				Preßburger Gewerbe	—	—
				Spar- und Kreditverein	114.50	114.75
				Pester Bank, 5%	—	—
				Pester Volksbank	112.50	112
				Dfner-Alt-Dfner Volksbank	59.50	59.75
				Industriebank	113	114
				Dfner Kommerzial und Gewerbe	265	268
				Pester Kommerzial	885	900
				Pester Gewerbe	665	670
				Pester Vereinsbank	85.75	86
				Erste Siebenbürger Bank	—	—
				Pest-Dfner Handwerkerbank	109	110
				Sparaffen: Franz- und Josefstädter	115	117
				Landes-Zentral-Sparbank 5%	115	115.25
				Leopoldstädter Sparkasse	68	68.50
				Pester	487.5	490
				jun. Emission	3100	3150
				Pest-Dfner Hauptkredit	259	260
				Steinbrücker	—	—
				Vorstädtische Sparkassa	115	116
				Szt. Andreer	40	42
				Neupester	—	—
				Mühlen: Arpad	130	135
				Bismarck	90	100
				Concordia	315	320
				Elisabeth-Dampfmühle	100	101
				Louisa	126	127
				Müller und Bäcker	185	186
				Victoria	93	95
				Walzmühle	660	—
				Erste Dfner-Pester	515	518
				Dfner Fabrikshof	48	50
				Pannonia	430	440
				Erste ungarische Bierbrauerei	555	560
				Königs-Bierbrauerei	238.50	239.50
				Dorfenviehmaschall	203	204
				Athenäum	265	268
				Pester Dampfschifferei	—	—
				Berein. ung. Dampfschiffaktien	83	84
				Mechanische Fabrik	—	—
				Ganz und Comp. Eisengieß. ex. Coup.	460	465
				Schwind'sche Spiritusfabrik	253	255
				Landesstandgebäude-Aktien	—	—
				Kammgarnspinn-Aktiengesellschaft	160	161
				Leder-Fabrik-Aktiengesellschaft	—	—
				Matraer Kuxen	—	—
				Pharm.-tech.-chem. Zentralanstalt	—	—
				N.-Muranyer Bergwerksaktien	—	—
				Schafwolle-Waschfabrik	—	—
				Salgó-Tarján-Kohlenwerk	162	165
				Schlic'sche Eisengießerei	278	280
				Sösküter Steinbrüche	190	195
				Soda- und Chemikalienfabrik	—	—
				Spodiumfabrik	198	200
				Erste ung. Spiritus-Raff.-Aktien	—	—
				Steinkohlen- und Ziegelwerk	—	—
				Steinkohlenbergw. allg. ungar.	—	—
				Zinnelattien	117	118
				Barzeßky'sche Bindwaaren	—	—
				Ziegelei, Dfner-Pester	—	—
				Steinbrücker Ziegelei	210	212
				Neupfister Ziegelei	—	—
				Pfandbr. und Bodenkredit, zu 5 1/2%	87	88
				Ungar. Rentenscheine zu 6%	—	—
				Ungar. Hypothekendarf zu 5 1/2%	85.50	86
				Ung. Kommerzialbank zu 6%	91	91.25
				Prioritäten.		
				Nordostbahn	—	—
				Ungar.-galiz. Eisenbahn 5%	—	—
				Erste Siebenb. C.-B. 5% Silber	—	—
				Pest-Dfner Kettenbrücke	90	90.59
				Dfner-Pester-Mühle zu 6%	150	152
				Pannonia-Dampfmühle zu 6%	—	—
				Devisen und Valuten.		
				Dakaten	5.15	5.17
				20-Französische	8.67	8.69
				Silber	107.25	107.75
				Preussische Kassenanweisungen	1.60 1/2	1.61
				Augsburg für Südd. 100	90 3/4	91
				Frankfurt a. M. Südd. 100	90 3/4	91 1/4
				Hamburg Mark Stk. 100	79 1/4	79 1/2
				London 10 Pfd. Sterling	107 3/4	108 1/4
				Mailand, Sid. 100L. nuovaital. (Fcs.)	—	—
				Paris Frcs. 100	42 10	42.30

Öffener Sprechsaal.

Todes-Anzeige.

Der in allen Kreisen Dfens geachtete Photograph **Josef Prager** ist am 22. d. M. gestorben. 381 1-1
Friede seiner Asche!

Dr. J. J. Laszky,
Bélagasse Nr. 4, 2. Stock.
Ordinirt täglich von 2—4 Uhr Nachmittags.

Die **Pester Pfandlei-Anstalt,**
Obere Donauzeile, Ganz'sches Haus, ebener Erde, Thür Nr. 14, übernimmt Spar-Einlagen gegen **6 1/2% Verzinsung.**
298 10-30 **Die Direktion.**

Insertate.

Ungarische allgemeine Kreditbank.
Kundmachung.

Auf Grund des §. 11, der Statuten hat der Verwaltungsrath der Ungarischen allgemeinen Kreditbank in seiner heute abgehaltenen Sitzung beschlossen, auf die im Umlaufe befindlichen

75,000 Stück Aktien-Interimsscheine

worauf 60 Prozent oder fl. 120 bereits eingezahlt sind, eine 3. Einzahlung von 20 Prozent einzufordern. Diese im Beschlusse gemäß werden nun die Herren Aktionäre aufgefordert auf ihre Interimsscheine weitere 20 Prozent oder 40 fl. ö. W. in Banknoten per Stück einzuzahlen, außerdem die hierfür vom 1. Jänner 1872 bis zum Einzahlungstage entfallenden 5 Prozent Zinsen zu vergüten. Die Einzahlung hat in der Zeit

vom 25. November bis 15. Dezember 1872

bei der Effectenkassa der ungarischen allgemeinen Kreditbank in Pest zu geschehen, kann aber in der Zeit

vom 25. November bis 10. Dezember 1872

auch in Wien bei der Liquidatur der k. k. priv. Oester. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe geleistet werden.

Bei der Einzahlung sind mit den Interimsscheinen zwei gleichlautende Konfigurationen, welche die bezüglichen Aktien-Nummern in arithmetischer Ordnung und den für Kapital und Zinsen einzuzahlenden Betrag zu enthalten haben, einzureichen.

Eine dieser Konfigurationen wird mit der Bestätigung versehen der einreichenden Partei zurückgegeben.

Die mit der Einzahlungsbestätigung versehenen Aktien-Interimsscheine werden nur gegen Rückstellung jenes Empfangsscheines wieder zurückgegeben.

Wie früher bei der zweiten Rate wird auch die Einzahlung dieser dritten Rate auf dem Aktien-Interimsscheine statutenmäßig bestätigt. Die Coupons werden ein zweitesmal abgestempelt.

Die zu den Nummern-Konfigurationen erforderlichen Blanquette werden bei den Liquidaturen beider Anstalten unentgeltlich verabreicht.
Pest den 20. Oktober 1872

Der Verwaltungsrath
der Ungarischen allgemeinen Kreditbank.

Geheime Krankheiten
und die
Impotenz

(geschwächte Mannesraft)
heilt gründlich unter Garantie eines glän-
zenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moritz Handler

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister
der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Or-
dinirt täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags
und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt,
Palatingasse Nr. 13, 1. Stock,
Thür Nr. 14.

Honorirte Briefe wer-
den sogleich beantwortet.

Auf Verlangen wird auch in Se-
paratstunden ordinirt. 313 2-*

Ungeachtet der erfolgten Steigerung.
Ermäßigte Preise:

Kaffee.	Vaniglie Bourbon.
Santos Kaffee 64 fr.	Kurz, 1 Pfund fl. 24
Costarica 68 "	Längere " 22
Domingo elect. 72 "	Ganz lange " 36
Portorico fein 76 "	Italienische Reise.
Jamaika 80, 88, 92 "	Mantuaner 14 fr.
Ceylon 80, 84, 88 "	Stiglianer 15 "
Cuba 80, 88, 92 "	Florietone 16 "
Sold Java 88, 96 "	Glacé 18 "
Botof, Cuba 96 "	Neus Oberländer Sauerkraut
Mocca, arabisch 96 "	in bester Qualität, billig.
Menado, Bert 88 "	Zuamer Gurken
Belbern, feinst 80, 88, 92 "	das Fassel n. 1.60 kr.
Menado 88, 96 "	das Fassel n. 1.20 kr.
Mit Dampf gebrannt.	Feinstes Aixer-Oel
Botof, Cuba fl. 1.20	in Flaschen von einhalb Pfd. auf-
Menado 1.12	wärts bis 10 Pfd. vorräthig gefüllt.
Belgher 1.12	Preis 58, 64 fr. pr. Pfund.
Melange 96	Tokajer Essig,
Portorico 85	1 Salbe 16 fr.
Costarica 80	Lager aller Gattungen
Campinos 76	Mineral- & Sauerwässer
Zucker.	so auch
Kaffinad, feinst 35 fr.	In- und Ausländer Käse, Salami.
" große Brode 36 "	Für alle die benannten Artikel
Kaffinad, fein 34 "	wird für beste Qualität und fein-
" große Brode 34 "	sten Geschmack garantirt.
" kleine 35 "	Packung frei.
Zucker.	Größere Einkäufe werden aus-
Kaffinad, mitl. 33-5 fr.	berst berücksichtigt, bei
Melis, fein 32-5 "	
Melis, in Stücken 32 "	

Josef Pokorny,
Spezereihändler „zum Seelöwen“ in Pest, Ecke der Donau und
Rauchfangkehrergasse.

Heilung wird garantirt.

Neue Heilmethode!
(Syphiliadrid)

J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für
geheime u. Haut-Krankheiten

heilt neue Leiden binnen **48 Stunden**, ältere
und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, ins-
besondere **Harnröhrenflüsse** ob frisch
oder alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen
Heilsysteme in feiner

Ordinations-Anstalt:

Königsqasse Nr. 4, 2. Stock, Thür 45. Ordinirt von
9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entspro-
chen. Honorar mäßig. 243 2-*

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6,
2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung
eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit
großen Dosen Zed und Quecksilber behandelt. Dieser Art
Geheilten werden über kurz und lang von den fürchterlichsten
Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten
Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden
nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren
bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur
daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist
ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht
zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht ge-
halten werden.

Französisches

flüssiges Haarfärbemittel

(Chromatique Parisien),

am Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun
oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft
zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allgemein
bekannt ist, daß es keiner weiteren Anpreisungen be-
darf. In Pest im Hauptdepot bei J. v. Török,
Apotheker, Königsqasse Nr. 7. Preis 2 fl., mit Post
um 10 fr. mehr. 287 1-*

J. L. Deutsch's Söhne,

PEST,

Franz Deákqasse Nr. 10, 1. Stock,
sind zur

Herbst-Saison

Ueberzieher à 11 fl.

Anzüge . à 16 fl.

elegant ausgestattet in grösster Auswahl
vorräthig. 225 2-*

Geheime
Krankheiten

und
Hautleiden
(besonders Flechten)

werden binnen kürzester
Zeit unter Garantie des
sichersten Erfolges von
S. Kuttner,
gew. k. k. Militär- und
Zivil-Spitalarzt geheilt.
Ordination:

Waltznerstrasse 8,
rechte Stiege, 2. St. 10.
Von 7-9 Uhr Vor- und
12-4 Uhr Nachmittags.

Das Honorar für
die Behandlung und
die Medikamente ist
überraschend mäßig.

Honorar

für gründliche und si-
chere Heilung geheimer
Krankheiten.

so auch der

IMPOTENZ

(Manneschwäche)
Pollutionen, Verenge-
rung der
Harnröhre, Hautausschläge
noch so chronisch stau-
nend schnell ohne Folge-
übel von

A. Besenbeck,
pract. Arzt. Ordinirt von
189 9-4 Uhr 2-*

Grünebaumg. Nr. 20
in Pest, im Hofe links
Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet.

Bilioneje

entfernt in
14 Tagen
alle Hautunrei-
nigkeiten, Som-
merprossen, Leberflecken, Po-
ckenflecken, innen, gelbe Hart-
Flechten, Rötthe der Nase und
Strophulöse Schürfe.

Preis der großen Flasche
1 fl. 80 kr., der kleinen 90 fr.

In allen Fällen das al-
lein sichere angenehme Mittel

Feytona
gegen Zahnschmerz. Preis
50 fr.

Zu haben bei Jof. Török Pest.

**Römischer
Haarbaalsam**

entigt die Kopfhaut von den
am Schweiß, Fett und Schup-
fen, stärkt die Haarwurzeln.
schützt gegen Ausfallen der
Haare.

Preis 1 fl. 20 fr.

Niettenwurzel = Del

zur Hervorbringung eines sehr
starken Haarwuchses. — Preis
40 fr.

Echt kaukasischer
Wanzen-Tod!

Bestes und sicherstes Mittel
gegen die Wanzen; die ganze
Brut wird für immer verflügt!
Preis der großen Flasche
70 fr., der kleinen 35 fr.

Insektenpulver

zur Vertilgung jeden Unge-
ziefers, in Originalboxen zu
50 und 25 fr.

Zu haben bei Josef von
Török, Apothek. Pest, Königs-
qasse Nr. 7 u. bei Georg
Sztupa, Apothek. Genplatz.
In Wien: Hof-Apothek
Ap. Wassek, Christinenstadt.
306 1-*

Chem. Laboratorium
von Adolph Conrad, Cartel
am Rhein.
Echt perjsches

**Karpathische
BRUSTKRÄUTER.**

Das beste und sicherste Mittel gegen
alle Brustbeschwerden, chronischen Katarrh,
Kusten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit,
Lungenschwindsucht, besonders gegen
Körper- und Magen schwäche.

Paket 1 fl., 1/2 Paket 50 fr.

Zwei ausgezeichnete und bewährte Mittel gegen oben angeführte, Krankheiten, beide
aus heilsamen Kräutern der Karpathengebirgs-Flora bereitet, die schon in weiteren Kreisen
wahrhaft segensreich gewirkt haben. Zahlreiche ehrenvolle Zeugnisse liegen hierüber vor.

Ich empfehle dieses Mittel der Beachtung der Herren Aerzte.

Echt nur in der Apotheke „zum Löwen“ des W. Malener, Kaschau. In Pest bei
Josef von Török, Apotheker, Königsqasse Nr. 7. 307 1-*

**Karpathischer
KRÄUTERSYRUP**

für Brustleidende.
Gegen Brust- und Halschmerzen, Hei-
serkeit, Schnupfen, schweres Athmen, Katarrh,
Lungenschwindsucht, Seitenstechen, überhaupt
gegen Entzündung der Schleimhäute und der
Brust. — Große Flasche 80 fr., kleine 50 fr.

Norddeutscher Lloyd

Postdampfschiffahrt

von BREMEN nach NEWYORK u. BALTIMORE,

eventuell Southampton anlaufend.

D. Baltimore 25. Sept. nach Baltimore	D. Ohio 6. Nov. nach Baltimore
D. Weser 28. Sept. " Newyork	D. Weser 9. " " Newyork
D. Amerika 2. Okt. " Newyork	D. Amerika 16. " " Newyork
D. Hermann 5. Okt. " Newyork	D. Baltimore 20. " " Baltim ore
D. Berlin 9. Okt. " Baltimore	D. Mosel 23. " " Newyork
D. Deutschl. 12. Okt. " Newyork	D. Deutschland 30. " " Newyork
D. Bremen 16. Okt. " Newyork	D. Donau 7. Dec. " Newyork
D. Rhein 19. Okt. " Newyork	D. Main 14. " " Newyork
D. Leipzig 23. " " Baltimore	D. Leipzig 18. " " Baltimore
D. Main 26. " " Newyork	D. Genja 21. " " Newyork
D. Köln 30. " " Newyork	D. Wieser 28. " " Newyork
D. Hanja 30. " " Newyork	

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte 165 Thaler, zweite Kajüte 100 Thaler, Drei-
schendek 55 Thaler Preuß-Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte 136 Thaler. Zwischendeck 55 Thaler Pr. Ctr.

von Bremen nach Neworleans event. via Havre und Havana
D. Strassburg 16. Oktober. D. Frankfurt 20. November. D. Köln 18. Dezember.

und ferner ein- oder zweimal monatlich.

Passagierpreise: 1. Kajüte 180 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preußisch-Courant

**Von BREMEN nach WESTINDIEN via
SOUTHAMPTON.**

Nach St. Thomas, Colon, Savanilla, Curacao, La Guayra und Porto Cabello mit
Anschlüssen via Panama nach allen Häfen der Westküste Americas, sowie n. China u. Japan.
D. Kronprinz Friedrich-Wilhelm 7. Oktober. D. Graf Bismarek 7. September
und ferner am 7. jeden Monats.

Nähere Auskunft erteilen sämtliche Passagier-Expeditionen in Bremen und deren
inländische Agenten, sowie
524 1-*

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.

Die anerkannt besten
Herren-Kleider

für die Herbstsaison

äusserst billig, in allerneuester Ausführung
nur bei 244 1-*

Adolf Welisch,

Pest, Christophplatz 2, 1. Stock.

„zum grossen Christoph.“

C. KANITZ

Franz-Deakgasse 6.
Papier-Handlung,
Monogramm- u. Siegelma-
ken-Fabrik,

empfiehlt zu den billigsten Preisen
Schul-Requisiten

für Elementar-, Real-, Handels-Akademie, u. Technik-Schüler wie: Schweizer-Reisszeuge, Reissbretter und Schienen, Hermes Zeichnen Vorlagen, Schreib- und Zeichnen-Hefte, bester Qualität Stahlfedern, Hardtmuth und Faber-Stifte, Tusch und Farben, Tornister und Mädchen-Taschen, verschiedenster Gattungen Tinten-zeuge, Federmesser, Lineale etc. in grösster Auswahl.

Besonders empfehle ich dem P. T. Publikum meine

amerikanische
Schnellpressendruckerei

für Visite, Verlobung und Trauungs-Karten, Circulaire, Briefköpfe und Couverts in kürzester Zeit lieferbar.

Visite-Karten in 5 Minuten jede andere Drucksorte in einer Stunde.

In- und ausländische Briefpapiere und Couverts in reichster Auswahl, mit farbigem Monogramm oder Hochdruck.

Briefliche Aufträge werden schnellstens per Nachnahme effectuirt.

Lokalveränderung:

wegen Demolirung des Hauses „zum weissen Schiff“ vom 1. November ab, Dorotheagasse 12.

35390 1872

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses Z. 35390/24 vom 1. J. wird wegen Beistellung der Kost für die Pflanzung des jüdischen Armenhauses „Elisabethinum“ vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1873, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte am 6. November d. J. Vormittags 10 Uhr im Verwaltungsamte des Instituts abgehalten werden.

Hievon werden Unternehmer damit verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 500 fl. Reuegeld und 50 fr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Armenhaus-Verwalters Karl Polanyi um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtrags-, desgleichen die ohne Reuegeld versehenen Offerte, nicht berücksichtigt werden.

Die Armen-Kommission behält sich bezüglich der eingelangten Offerte das Recht der freien Wahl vor. Die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Verwaltungsamte des Armen-Instituts eingesehen werden. Pest, am 12. Oktober 1872. 370 (2-3)

Die Armen-Kommission.

Pulcherin

k. k. a. priv. Schönheitsmittel

von Doctor Bayer.



Dasselbe übt eine überraschende Wirkung auf die Haut und den Taint aus, gibt demselben ein frisches und gesundes Colorit, den Wangen ein zartes, jugendliches Roth, und vertreibt selbst die widrigsten Hautunreinigkeiten. Ein Flacon 80 kr. und 1 fl. 50 kr.

Haupt-Niederlage: Wien, Stadt, Ballgasse 4,

Depots in Pest:

bei Josef v. Török, Apoth., Kertész & Eisert, J. C. Sárkány. 213 10-12

3n

KELETI'S

Pensionat und Lehranstalt für Mädchen,

Elisabethplatz Nr. 13 und Josefsplatz Nr. 4 im 1. Stock, findet die Aufnahme von Zöglingen täglich statt. 153 4-9

In meiner öffentlichen 6-klässigen
Mädchen-Bildungs- und Erziehungs-Anstalt,

Landstrasse 45,

beginnt der Winterkurs des 24. Jahrgangs am 7. Oktober, Aufnahme findet täglich statt.

Charlotte Naschitz,

367 3-3

geb. Eibenschitz,

Inhaberin und Vorsteherin der Anstalt.

Ein Hotel

in Pest-Ofen,

Bestehend aus 1 Kaffeehaus 1 Restauration und 14 Gastzimmern, alles im besten Betriebe, ist wegen Ueberfüllung sammt vollkommener Einrichtung und 5-jährigen Kontrakt um mäßigen Preis abzutreten.

Näheres in der Maschinen-Niederlage Pest, Waignergasse Sandelsakademie-Palais. 378 2-2

(Vermittler erhalten entsprechende Provision.)

!! Grosse Concurrenz !!

in allen Gattungen fertiger

Herren-Kleider

bietet das neueröffnete Geschäft

375 1-*

Comperz Mór,

Pest, Hatvanergasse, Ecke Ungargasse Nr. 1, 1. Stock.

Beste Waare. Billigster Preis.

Lizitations-Kundmachung.

Gemäß des Magistrats-Beschlusses Z. 24316/8 vom 1. J. ist auf dem allgemeinen kerepescher Friedhofe, das hinter der Friedhofskanzlei befindliche Dienerschaftsgebäude zu entfernen und wird wegen Verkaufs der Superädifikats am 7. November 1. J. Nachmittags 3 Uhr, im Wege der schriftlichen und mündlichen Auctio eine Lizitation an Ort und Stelle im genannten Friedhofe abgehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre mit 50 fr. Stempel und 50 fl. Reuegeld versehenen Offerte bis zum genannten Termin im Stadthaus, 1. Stock Nr. 30, zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Mich. Kada um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtragsofferte nicht berücksichtigt werden.

Ueber die näheren Lizitationsbedingungen wird im Stadthaus, 1. Stock Nr. 30 Auskunft erteilt. Pest, am 22. Oktober 1872. 382 (1-3)

Die Friedhofs-Kommission.

Wittelshöfer's
Pensionat - Schule
 und
Kindergarten

für Mädchen.

Einschreibungen täglich.

345 9-24 Göttergasse Nr. 7, ersten Stock.

Im Verlage der G. F. Manz'schen Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Gerichts-Organisation von Ungarn-Siebenbürgen

mit Angabe

sämmtlicher Gerichtshöfe, Bezirksgerichte und Gemeinden

nach ihrer Lage in den Gerichtssprengeln und einem

vollständigen gerichtlichen Orts-Lexikon, 22.000 Ortsnamen enthaltend.

Nach authentischen Quellen bearbeitet und mit einer in Farbendruck ausgeführten Gerichtskarte versehen.

Von **Dr. CARL PUTZ** und **Dr. VICTOR MORAVITZ.**

30 Bogen Lexikon-Format, eleg. geheftet. Preis fl. 6.

Die Kenntniss der am 1. Jänner 1872 in Wirksamkeit getretenen Gerichts-Organisation für Ungarn und Siebenbürgen ist nicht bloss für sämtliche Rechtspraktiker, Richter und Advocaten, sondern auch für einen grossen Theil der übrigen Staatsbürger der österreichisch-ungarischen Monarchie eine **dringende Nothwendigkeit.**

Ein blosses Verzeichniss der sämtlichen Gerichtshöfe und Bezirksgerichte muss praktisch als ungenügend, wenn nicht ganz werthlos erkannt werden, da in praxi die Hauptfrage doch die ist: welche Gemeinden gehören zu einem bestimmten Bezirksgerichte, zu welchem Bezirksgerichte oder Gerichtshofe gehört diese oder jene Gemeinde?

Demnach erkannten die Verfasser des vorliegenden Handbuches die Nothwendigkeit, die königlichen Gerichtshöfe I. Instanz sammt ihren zugewiesenen Bezirksgerichten und diese wieder sammt ihren Gemeinden aufzuführen, um den ganzen Organismus zu übersehen.

Damit wäre aber nur der eine Theil der Anforderungen eines praktischen Werkes erfüllt. Es musste zugleich ein vollständiges gerichtliches Orts-Lexikon mit dem Gerichts-Schema in Verbindung gebracht werden, damit jeder fragliche Ort durch Angabe des Comitatus, Districtes oder Stuhles, sowie des Bezirksgerichtes, dem er zugewiesen ist, unter gleichzeitiger Beifügung der vorherrschenden Nationalität seiner Bewohner die volle politische und gerichtliche Bestimmung erhalte.

Ausserdem waren die Verfasser bemüht, auch sämtliche Puszten, Weiler, alleinstehende Wirthshäuser (Csárda), Eisenhämmer, Brenne-reien, Meierhöfe, Mauthen, Fährtten, Forstwarten, Colonien, Zigeunergründe, Glashütten, Mühlen und Einzelsitze, die unter besonderen Namen bekannt sind, nach ihrer politischen und gerichtlichen Competenz zu bestimmen.

Dem ganzen wurde eine verlässliche Darstellung der gerichtlichen Competenz-Bestimmungen nach den authentischen Gesetzes-Quellen vorangeschickt.

Bei Ausarbeitung des vorliegenden Werkes wurden stets amtliche Quellen benützt, so die ungarischen Gesetzesausgaben, sämtliche geographische, topographische und statistische Werke älteren und neuesten Datums und Specialkarten, insbesondere die grosse Lipszky'sche Karte.

Die Beigabe einer genauen Gerichtskarte, welche speciell die Gerichtshöfe und Bezirksgerichte von Ungarn und Siebenbürgen enthält, dürfte Jedermann sehr willkommen erscheinen.

Druck der Pest-Wiener literarisch-artistischen Anstalt Gebrüder Deutsch. 365 4-10

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen Westler Journal.“

Die Geheimnisse von Pest u. Ofen

Original-Roman aus der Gegenwart

von

Edmund Karf.

Erste Abtheilung: Die Ritter der Nacht.

(Fortsetzung.)

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Das Ballet.

— Nun gut, Madame . . . Der arme Fernau hat ein Duell gehabt . . .

— Ein Duell? wiederholte Eveline athemlos.

— Und ist verwundet worden.

— Leicht nur, mein Herr, nicht wahr? unterbrach ihn abermals die Gräfin mit einer Bewegung des Kopfes, die gebieterisch eine bestätigende Antwort verlangte.

— Bitte um Entschuldigung, antwortete Graf Dürrstengel; gefährlich, Madame, . . . sehr gefährlich.

— Krank! . . . verwundet! . . . flüsterte Eveline schwach, legte ihre Hand an die Stirn und schloß die Augen.

— Was den Namen seines Gegners anberührt . . . fuhr Graf Dürrstengel fort.

Er hielt plötzlich inne; der Marquis hatte ihn heftig am Arme gedrückt.

— Gut, schon gut, sehr Theurer, sagte er; aber drücken Sie milder stark . . . meine Verschwiegenheit ist bekannt, denke ich . . . und übrigens kenne ich den Namen Dessen nicht, der den armen Fernau verwundet hat.

Nio Santo und die Gräfin Bombelles tauschen einen Blick aus; von der einen Seite war es eine Frage, von der andern ein Zugeständniß.

Eveline ließ ihre Hand an ihrem Körper herabgleiten und öffnete wieder die Augen.

— Hat man nicht eben gesagt, daß Karl von Fernau verwundet sei? murmelte sie; — gefährlich verwundet, mein Gott!

Die Gräfin Bombelles wollte ihre Hand ergreifen, aber Eveline schwannte auf ihrem Sessel und fiel ohnmächtig auf die Seite.

Graf Dürrstengel zog sich zurück, um dies Ereigniß der Parterrelloge mitzutheilen und auch um die kleine Irma, welche eben auf die Bühne trat, mehr nahe bei und von unten zu sehen.

— Armes Kind, sagte die Gräfin Bombelles, indem sie ihr Nieschläßchen ihrer Nichte unter die Nase hielt . . . Ach, mein Herr, was haben Sie gethan?

— Er hatte mich insultirt, Madame, und er ist mein Rival.

— Aber unglücklicher Rival, mein Herr! . . . Denn diese Ohnmacht beweist nur, daß Eveline sich des Gefährten ihrer Jugend erinnert . . . Armer Fernau . . . Auch ich, mein Herr, bin untröstlich . . . Wollen Sie meinen Wagen bestellen, Baron, Eveline kommt wieder zu sich.

— Ein einziges Wort, Madame, sagte der Baron mit bittendem Tone; — habe ich Ihre Gewogenheit verloren, indem ich that, was jeder Cavalier an meiner Stelle gethan hätte?

— Ich weiß nicht, mein Herr . . . ich weiß nicht . . . Und wenn die arme Eveline Sie nicht liebte, glaubte ich . . . Sie kommt wieder zu sich, mein Herr!

Nio Santo küßte der Gräfin Bombelles die Hand und wandte sich hastigen Schrittes nach dem Eingange des Theaters.

— Morgen muß Alles zu Ende sein! sagte er zu sich selbst; dieses Ereigniß soll die Entwicklung beenden und ich werde um jeden Preis der Gatte der Comtesse Eveline Vándorh.

— Armer Fernau! wiederholte während dessen die Gräfin Bombelles — er muß sehr unglücklich sein! . . . Aber ich zittere, indem ich daran denke, daß die Verwundung auch den Baron hätte treffen können . . . Was wäre das für ein fürchterlicher Schlag für das liebe Kind gewesen!

Die kleine Irma erntete eine unzählbare Menge von Bouquets und Bravi's. Die Galerien, welche während des Stückes fast ganz still gewesen waren, drohten jetzt unter dem Getraupel der Menge herabzustürzen.

Zu der Parterre-Loge geberdete sich Graf Dürrstengel wie ein Besessener. Er warf Kränze, warf Bouquets, schrie bravo, delizios und war ganz glücklich.

Und während er so aus Leibeskräften arbeitete, fand er doch noch die Möglichkeit, unmäßig viel zu sprechen.

Mariska und die Gräfin Gyöngyhösy befanden sich wieder allein in der Loge der Letzteren. Die Besuche hatten aufgehört. Die Gräfin voller Güte und Zuverlässigkeit sprach von Hiller. Mariska horchte voller Wonne jedem ihrer Worte. Als die Gräfin Gyöngyhösy schwieg, bedankte Mariska sich naiver Weise, und verrieth so mit einem Worte das Geheimniß ihrer Liebe, als ob sie nicht gewußt hätte, daß in der Welt die Liebe eine Sache ist, welche man verbergen muß.

Die Gräfin ergriff lächelnd ihre Hand.

— Ich möchte ihre Freundin werden, sagte Mariska.

— Ich bin schon die Ihrige, Madame, antwortete die Gräfin Gyöngyhösy; sobald Sie glücklich sind, wie heute Abend, kommen Sie zu mir; der Anblick Ihres Glückes wird mich trösten. Wenn Sie leiden, kommen Sie dann erst recht: man leidet weniger, wenn man zu zweien leidet.

Mariska betrachtete sie verwundert.

— Sie sind so schön, so glänzend, flüsterte sie, — Sie sprechen von Leiden!

— Gott bewahre Sie davor, sagte die Gräfin und versuchte wieder zu lächeln, — daß Sie, die Sie noch schöner und strahlender sind, erfahren, wie gegen gewisse Leiden Adel und Schönheit nicht im Stande sind, uns Schutz zu verleihen.

Mariska preßte Ophelia's Hand sanft in der Ihrigen.

— Ich habe niemals Jemand geliebt als Sie und ich, dachte sie ganz laut; diejenigen sind glücklich, die eine Schwester haben . . .

Sie trennten sich erst nach dem Theater unten in der Vorhalle.

— Der Wagen der Frau Gräfin Steinhausen! rief ein Diener in brillanter Livree.

Mariska hatte beinahe ihren edlen Namen vergessen. Die Gräfin sagte ihr Adieu, um in ihre eigene Equipage zu steigen.

Mariska warf sich in die ihrige. — Kaum war sie drinnen, so machte eine Mannshand die Thür von innen zu.

— Gräfin, sagte zu gleicher Zeit die Stimme des Blinden zu ihr, der neben ihr saß, — wir sind von gestern Abend und der Donau weit entfernt, nicht wahr? . . . Geben Sie mir den Gegenstand wieder, den man Ihnen anvertraut hat.

Mariska zog, ohne zu antworten, den Ring aus dem Busen, noch immer in Papier gewickelt, wie ihn der kleine Feldi ihr übergeben, und reichte ihn dem Blinden, der ihn nahm.

Es ist gut, sagte er. Morgen werden Sie zu thun haben, Madame! Sie werden einen Kranken pflegen müssen, und die Stirn eines Mannes küssen müssen, der nicht Herr Karl v. Hiller ist . . . Aber er ist auch ein sehr achtbarer Cavalier und Herr v. Fernau kann sich mit Herrn v. Hiller noch immer messen . . .

Dreihundzwanzigstes Kapitel.

Die Nacht zweier junger Mädchen.

Um dieselbe Stunde kehrte der Graf Bigady nach seinem Palais zurück.

Er stieg ohne ein Wort zu sagen, aus seiner Karosse, ging langsam die Treppen hinauf und schloß sich in seiner Bibliothek ein.

Er war bleicher als ein Todter und seine Augen hatten den ungewissen, unentschlossenen, verwunderten Blick eines Menschen, der von Wahnsinn bedroht wird.

Er ließ sich in einen Fauteuil fallen, warf seinen Hut weg und legte seinen Kopf in die beiden Hände.

Die Aufregung dieses Mannes war etwas Seltsames und Ergreifendes, da er gewöhnlich so kalt, so sehr gepanzert gegen alle Angriffe, so wohl verwahrt in der Rüstung seines englischen und aristokratischen Egoismus war.

Der Graf litt fürchterlich. Er litt um so mehr, als seine Wunde zu denen gehörte, welche,

weil sie zu klein und unbemerkt sind, den gewöhnlichen Mitteln zu entschlüpfen wissen. Sein Feind, eine Art von unverföhlichem Gespenste, ließ sich nicht Leib gegen Leib angreifen und wußte seine Angriffe so einzurichten, daß sie weder die Rache der Götter noch die Verachtung der Welt hervorriefen. Im Gegentheil, bei jedem neuen Schlage lachte die Welt und rief Beifall.

Der Graf war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren. Sein Gesicht hatte mit dem seines Bruders einige entfernte Ähnlichkeit, aber der Ausdruck desselben war ein ganz anderer. Eine verdrüssliche Apathie vermischte mit cholertischen Symptomen, die Platz greifen und sich mit dem Alter auf dem Gesichte gewisser Menschen von sanguinischem Temperament tief eingraben, war der Hauptausdruck seiner Physiognomie. Die Leidenschaft und zwar eine brutale Leidenschaft ohne Maß und Zügel mußte einst in diesen jetzt erloschenen Augen geleuchtet haben.

(Fortsetzung folgt.)

„Maria und Magdalena.“

Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Wien, 22. Oktober.

Paul Lindau, der Kritiker ohne Furcht, aber nicht ohne Tadel gegen die Poeten, ist nun selbst unter die Dichter gegangen. Wenn wir nun annehmen, daß der scharfe Beurtheiler Lindau dem Dichter des Schauspielers „Maria und Magdalena“, dessen Aufführung dem Stadttheater zum Verdienste in doppelter Beziehung wird, noch manchen Tadel und manchen guten Rath geben wird; so sagen wir hiemit nur, daß sowohl die Anerkennung, die wir dem Dichter Lindau spenden, frei ist von jeder Rücksichtnahme gleichwie unsere berechtigten Einwürfe, die der Kritiker Lindau übrigens dem Poeten Lindau gewiß nicht schuldig geblieben sein wird. Die Vorzüge seiner „Maria und Magdalena“ liegen zunächst in der scharf zugespitzten Behandlung der Sprache, in der Führung des Dialoges, der von Geist und Witz getragen ist. Aber der Reichtum an mitunter überraschenden epigrammatischen Bemerkungen vermag der Mangel an Handlung nicht zu verdecken.

Ein kurzer Auszug der Geschichte dieses Stückes wird dies klarstellen. „Maria“ ist die Tochter des geheimen Kommerzienrathes Berren und „Magdalena“ ihre Freundin im Pensionat. Magdalena läßt sich von einem Lehrer der Anstalt äußerst verfängliche Briefe schreiben, obschon das Verhältniß ein ganz und gar unschuldiges ist. Einer dieser Briefe, die unter der Adresse Mariens abgehen, und die Maria an Magdalena vermittelt, wird von der Vorsteherin des Pensionates abgefangen und schnurstracks dem Vater Mariens zugesendet. Der geheime Kommerzienrath verstoßt seine Tochter, ohne sich von der Schuld derselben erst zu überzeugen. Maria ringt sich zu einem leuchtenden Gestirn am Himmel der dramatischen Darstellungskunst empor und Magdalena, ihre Pensionatsfreundin, wird ihre — Mutter. Der geheime Kommerzienrath, der seine erste Frau verloren und als Witwer einige Millionen gewonnen, heiratet nämlich Magdalena. Soweit ist die Geschichte bereits entwickelt, bevor das Schauspiel noch beginnt.

Unter dem Namen „Maria Berrina“ erscheint plötzlich die Tochter des Kommerzienrathes in ihrer Vaterstadt wieder. Nur der auszeichnenden Einladung des Fürsten, einige Male im Residenztheater zu spielen, ist sie nachgekommen. Durch die Vermittlung des Malers Laurentius, der des jugendlichen Fürsten intimster Freund ist, lernt sie diesen selbst näher kennen. Der Fürst verliebt sich in sie, und sie in ihn. Nun erfährt „Magdalena“, daß die Künstlerin „Berrina“ niemand Anderer sei, als ihre „Maria“, an der sie sich schwer versündigt, weil sie so feig und schwach gewesen, nicht gleich mit dem Geständniß ihrer Schuld die Unschuld Mariens zu beweisen. Sie will ihren Fehler nun gut machen und in einer Szene, die mit großer dramatischer Lebendigkeit entwickelt wird, treten sich Maria und Magdalena gegenüber. Die Wendung zum allseitig befriedigenden Ausgange des Stückes wird angebahnt. Zwar soll Fürst Bernd eine Prinzessin Cousine heiraten und während eines Hofballs, zu dem auch Maria und die Familie des Kommerzienrathes geladen sind, weiß Graf Egg, der Oheim des Fürsten und der energische Förderer einer Verbindung mit der Prinzessin Cousine, der Künstlerin Maria Berrina diese Mähr zu verkünden. Maria, in ihrer Liebe auf das Tiefste verwundet,

will sich nun still verborgen auf ihre Villa am Gardasee zurückziehen. Da führt ihr Magdalena auf dem Hofballe den Vater zu, der sie nun reuevoll in die Arme schließt, um gleich darauf den Entschluß der kaum gefandenen Tochter zu vernehmen, die Residenz für immer meiden zu wollen. In diesem Augenblicke erscheint Fürst Vernd und bittet den geheimen Kommerzienrath um die Hand seiner Tochter Maria! Freudig wird sie gewährt und der Vorhang fällt zum letzten Male.

Daß Paul Lindau aus diesem mageren Stoff, der einen so empfindlichen Mangel an dramatischer Handlung verräth, dennoch ein das Interesse der Zuschauer lebhaft fesselndes Stück zu gestalten vermochte, das zeigt immerhin von einer nicht gewöhnlichen Begabung. Allerdings tritt hier mehr das Talent des glänzenden Feuilletonisten, als das des Dramatikers in den Vordergrund. Der Kritiker Lindau scheint diesen Mangel auch gefühlt zu haben; er sucht ihn deshalb durch wirksame Situationen zu ersetzen, die, wenn auch nicht originell und überraschend erfunden, dennoch klar, witzig und schlagend durchgeführt sind. Daß die szenische Verbindung unter solchen Verhältnissen weniger durch zwingende, innere Nothwendigkeit hergestellt wird, daß sie vielmehr eine mehr äußerlich begründete ist, daß demnach ganze Szenen weggelassen könnten, ohne die Handlung irgendwie zu beeinträchtigen, das ist eine Folge der Anlage dieses Stückes.

Selbst von den zahlreichen Personen, die „Mario und Magdalena“ auf die Bühne bringt, greifen nur wenige Personen in die Entwicklung ein, es sind nur jene, die wir bei der Erzählung des diesem Schauspiel zu Grunde liegenden Stoffes bereits genannt haben. In erster Richtung ist das Maria, in zweiter Maler und Professor Laurentius, Magdalena, Kommerzienrath Werren und der Fürst.

Neben Maria erscheint noch eine zweite Tochter Werrens, „Elu“. Sie erscheint, um den Professor Laurentius zum Schluß mit ihrer Hand zu beglücken für die Verdienste, die er sich als Satyrer der medianten und blasierten Gesellschaft gegenüber erworben. „Der Gels von Gelzinnen“, ehemals Lehrer in jenem Institute, der an Magdalena die verhänglichen Briefe geschrieben und der jetzt als schmalerender Vicerat den Salon des Emporkömmlings Werren unsicher macht, gibt dem Professor Laurentius Gelegenheit, ihn einmal als Verleumder abzurumpfen und ein zweites Mal zu Thüre hinauszuweisen. Alle anderen Personen, die der Theaterzettel sonst noch nennt, charakterisiren nur mehr oder minder glücklich die einzelnen Typen der modernen Gesellschaft, über die sich Paul Lindau recht ausgiebig lustig macht. Nur wird die Art, in der dies geschieht, bisweilen so derb und possenhaft, daß es Wunder nimmt, weshalb der Kommerzienrath und die geladenen Gäste nicht einen Diener beauftragen, dem Maler Laurentius, dem Träger der Satyre, Antwort zu ertheilen.

Im Ganzen aber ist der Dialog glänzend; die Situationen, wenn auch nur lose zusammenhängend, lassen das Interesse doch nie ermüden und die Charaktere, vornehmlich der des Kommerzienrathes, eines emporgelommenen modernen Bankiers mit seinen Ordenskreuzschmerzen und seiner Eitelkeit, ist scharf, lebensvoll, ist mit einem Worte meisterhaft gezeichnet.

Allerlei.

Geirich Heine's sterbliche Ueberreste, welche bis jetzt im Kirchhofe Père la chaise bei Paris geruht haben, werden im November dieses Jahres nach Hamburg gebracht, um dort in der Gruft der Familie Heine beigesetzt zu werden.

Ein unterirdischer Garten. Ein Journal von Bagdad erzählt von einer wunderbaren Entdeckung. Nicht weit von den Ufern des Euphrat, zwischen den Städten Annak und Hadisse, entdeckte man eine weite Oeffnung, nicht unähnlich der Oeffnung einer Zisterne. Bis dahin war es Niemandem eingefallen, hinabzusteigen. Jetzt erst wagten es einige Leute, sich an Stricken hinabzulassen. Da fanden sie sich denn zu ihrer Ueberraschung in einem großen Garten mit Obstbäumen bedeckt, den ein Fluß, bevölkert mit Fischen aller Art, durchzog. Vögel zwitscherten auf den Bäumen, und wenn auch nur dürftig durch wenige Spalten einige Sonnenstrahlen einstrahlen, war der Raum doch genügend beleuchtet. Das Journal, dem diese Notiz entnommen, sagt hierzu, daß jetzt täglich eine Masse von Menschen den unterirdischen Garten besichtigen, was beweisen möge, daß es sich um keine Erzählung aus „Tausend und eine Nacht“ handle.

Soupe julienne. Man glaubt gewöhnlich, sagt der Pariser „Figaro“, die Lumpensammler wenden bei ihrem Geschäft ihre Aufmerksamkeit zumeist auf altes Papier, allerlei Lumpen und etwaige Silberlöffel. Dem ist aber nicht so, ihre Sorgfalt gilt zumeist den Gemüseabfällen, wie Rüben, Kartoffeln, Krautblättern, gebraten oder roh. Diese werden mit Sorgfalt fortirt und

in einer Art Backofen getrocknet. So wieder hergestellt, werden sie in einer eigenen Maschine zertheilt und dann von den Krämeru als „Julienne“ verkauft.

Kellnerwitze. In einem Hotel zu Paris, in dessen Flur mit großen Lettern zu lesen ist: „Hier spricht man Englisch, Deutsch und Italienisch“, mühte sich kürzlich ein Engländer vergebens, seine Sprache vom Kellner verstanden zu sehen. Endlich rief er ärgerlich: „Wer zum Teufel spricht denn hier die fremden Sprachen?“ Der Kellner antwortete mit einer Verbeugung: „Les voyageurs, Monsieur!“

Galgenhumor. Ein Korrespondent der „Times“ in Neapel erstattet einen Bericht über einen Monstre-Brigant'n-Prozess, der in Chieli verhandelt wurde und damit schloß, daß neun Briganten zum Tode und einer zu 25jähriger Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Sämmtliche Angeklagte nahmen ihr Urtheil mit Späßen, Gelächter und Verachtung hin; sie legten demselben nicht mehr Werth bei, als der Priese Schnupstafel, die Giorganantonio Amodeo, einer derselben, tatsächlich seinen Gefährten anbot. Sie fuhren fort zu murmeln, bis sie gefesselt wurden, und als man sie abführte, erkundigten sie sich bei ihrem Verteidiger nach den Namen der Belastungszeugen und der Geschwornen, die sie für schuldig befunden, mit dem Hinzufügen: „Im März oder April werden wir uns wiedersehen.“

Feuer in einem Irrenhause. Am 25. September brach in dem Irrenhause zu Nemburgh in Amerika Feuer aus und die ganze Anstalt wurde ein Raub der Flammen. Wenn der Ruf „Feuer!“ unter gewöhnlichen Umständen schrecklich ist, so ist er es doppelt und dreifach, wenn das Feuer in einem solchen Unglücksraume seinen Herd hat. Die Beamten und Wärter beiläufig sich, sobald der Schreckensruf gehört wurde, die Thüren zu öffnen und den Wahnsinnigen zu bedeuten, daß sie das Haus verlassen sollen. Einige thaten es auch und waren sogar bei der Rettung Anderer behilflich. Viele wußten in ihrer Angst, die sich durch entsetzliche Schreie und furchtbare Verzerrungen kundgab, nicht, was sie anfangen sollten und weigerten sich entschieden, ihre Kammern zu verlassen. Wie äußerst schwierig es unter solchen Verhältnissen ist, sechshundert Wahnsinnige zu beaufsichtigen, läßt sich denken. Mehrere mußten mit Gewalt aus ihren Schlafzimmern hervorgezogen werden, da weder Ueberredungskunst noch Drohungen helfen wollten. Na Manche leisteten solchen Widerstand, daß oft drei Männer nicht genüigten, sie von der Stelle, auf der ihnen ein schrecklicher Tod drohte, wegzubringen. Einige bestanden darauf, Alles, was sich im Zimmer befand, mitzunehmen und packten daher Möbel, Betten und dergleichen mehr zusammen. Besonders verursachten die weiblichen Patienten viele Schwierigkeiten. Endlich war es gelungen, sämmtliche Insassen aus dem dem Zusammenstürze nahen Gebäude zu befreien. Leider hatten dabei mehrere von den Wärtern und der Rettungsmannschaft ihr Leben eingebüßt. Einmal ins Freie gelangt und ohne die übliche strenge Aufsicht, machten sich viele der Kranken auf und davon und durchstreifen nun, die Bewohner ängstigend, die benachbarte Gegend.

Im Dampf

oder

Spanierin und Ungarn.

Original-Roman aus Ungarns Vergangenheit

von

Karl Haffner.

(65. Fortsetzung.)

Dritter Band

Fünftes Kapitel.

Die beiden Scharfrichter.

Denn wäre sie nicht so närrisch verliebt in ihm gewesen, hätte sie nicht den Kopf verloren; und hätte sie nicht den Kopf verloren, hätte sie ihm nicht die Schlüssel zum Waldschloße anvertraut; und hätte sie ihm nicht die Schlüssel anvertraut, hätte er nicht die Katakomben entdeckt; und hätte er die Katakomben nicht entdeckt, hätte er die alte Hexe nicht niedergeschlagen; und hätte er die alte Hexe nicht niedergeschlagen, hätte die heilige Mutter Anna noch mehr Jungfrauen gen Himmel getragen.

Pösserlich war es, wie der böshafte Spitzbube bei seinen Folgerungen der alten Zigeunerin fortwährend lächelnd und zärtlich zunichte, und wie diese in schäumender Wuth bald in die Höhe schnellte, bald lagenartig in sich zusammenkroch, in ihre Stimme in der Gesangschorale des Höllenhundes ausgebildet.

Das Beweisverfahren war geschlossen, das Urtheil wurde gefällt, und man muß gestehen, es war ein mildes Urtheil in Erwägung dieser furcht-

baren Blutschuld und einer Zeit, in der die Kunst vom Leben zum Tode zu martern noch in ihrer schönsten Blüte stand.

Jsidore von Alvarez und ihre Dienerin Viola wurden wegen zwölffachen Mordmordes zum Tode durch Enthauptung von Henkershand verurtheilt. Zudem sei der Dienerin Viola, als Hauptschuldigen, fünf Minuten vor der Hinrichtung die rechte Hand vom Kumpfe zu trennen, und dem Befehle gemäß das Urtheil am Morgen des dritten Tages nach seiner Verkündigung zu vollstrecken.

Jsidore nahm das Urtheil mit stolzem, verächtlichem Lächeln, Viola mit dem empörendsten Fluche auf Gott und Menschheit auf.

Nach alter, schöner Sitte wurden hierauf beide Delinquenten in einer Zelle der Begaffung des Publikums preisgegeben.

Man überließ es ihnen, die Priester zu wählen, die sie zum letzten Gange vorzubereiten hatten.

Jsidore von Alvarez erkaufte sich einen Jesuiten, die Zigeunerin Viola den Teufel als Seelsorger.

Die junge, schöne Sünderin sprach mit dem Jesuiten nicht von der Liebe des Herrn, sondern von der Liebe des Freiherrn, und die alte sprach mit dem Teufel nicht von den Qualen der Hölle, sondern von den Freuden der Erde, die sie sich mit der Hälfte des Goldes erkaufen konnte, in dem sie wühlte.

Mit der anderen Hälfte wollte sie offenbar den Teufel locken, sie davonzutragen aus dem Armenjüngerstübchen, weit hinaus bis ins lustige Zigeunerlager, wo das Laster mit der Sünde tanzt und allen Gesezten ein Schnippchen schlägt.

Und der unsichtbare Teufel schien sichtbar zu werden, denn aus der Mitte der Neugierigen drang eine wilde, halbnocte, wettergebräunte Gestalt und sprach in unverständlichem Kauderwälsch mit der Alten. Mit freudestrahlendem Antlitz schnaterte sie die Antwort in derselben Sprache und warf dem Sohne der Pusta aus vollen Händen Gold in die Klappe.

Niemanden bestrebete das, denn der stämmige Burche war offenbar ein Zigeuner und wem sollte die alte Zigeunerin ihre Schätze vererben, als den Kindern ihres Stammes?

Der Zigeuner durchschritt den Knäuel der Gasse und eilte durch die Stadt zum Thore hinaus, vor welchem eine kleine Truppe lagerte, deren Hauptmann er war.

„Das Geschäft ist geschlossen,“ rief er dieser zu. „Mutter Viola hat ganze Haufen Goldes und die Andere steckt bis am Halse darin. Wir können uns Alle eigene Gehöfte und Wagen und Pferde kaufen, wenn es gelingt.“

Die Zigeuner waren aufgesprungen und blickten lustern auf die Goldstücke, mit welchen der Hauptmann klimperte.

„Die eine Hälfte gehört uns,“ fuhr dieser fort, „und die andere Hälfte hat eine andere Bestimmung. Hast Du gebadet, Mißo?“

„Zwei gute Stunden, Jamsa,“ antwortete der Gefragte. „Das Mauerwerk des Stadtgerichts an der Donauseite ist alt und morsch, wir müssen aber unter dem Wasser arbeiten, um es zu durchbrechen.“

„Wann könnten wir mit der Arbeit fertig sein?“

„Um, wenn wir recht fleißig sind, könnten sie Donnerstag „Luft“ haben in der Armenjüngerstube.“

„Luft, aber keine Köpfe mehr, die ihnen Donnerstag abgeschlagen werden sollen. Mittwoch Nacht müssen sie entschlüpfen können.“

„Unmöglich!“

„Dann müssen wir den beiden Weibern eine Spanne Menschenleben erkaufen und die wird verflucht theuer sein. Bewahrt jetzt Euerer Brecheisen gut und vertheilt Euch in der Stadt, damit man keinen Verdacht schöpft. Aber wenn die Nacht einbricht, finden wir uns am Donauufer wieder.“

„Um zu baden!“

Die Zigeuner verloren sich einzeln, wie ihnen befohlen. Aber ihr Hauptmann schlug den entgegengekehrten Weg ein, zum Gehöfte des Preßburger Scharfrichters, denn er war der Mann, von welchem der Zigeuner für Jsidore und Viola eine Spanne Menschenleben erkaufen wollte.

Derböh, der Scharfrichter von Preßburg, war ein Mann von gigantischer Gestalt und herkulischer Muskelkraft, aber dieser Koloss hatte das Herz einer Taube.

Er hielt alle Menschen für unschuldig und wäre er Richter gewesen, jeder Räuber und Brandstifter wäre mit einem gelinden Erwaise und jeder Mörder mit einer väterlichen Ermahnung davonkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 Kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 Kr. Anzeigen werden gratis ertheilt in der Expedition des „Neuen Pester Journal.“

Die feinsten Bettfedern,
Schwäbische Flaumen, Schwäbische Flaumen, Federn, echte Eiderdunen etc. sind bei coulantester Bedienung und billigsten Preisen, nur bei der altrenommierten Firma

J. Stein,
Währnerstraße in dem Hause zum „goldenen Stern“ vis-à-vis der „Stadt Wien“ zu haben. 159 14-*

Geld
in jeder Höhe,
für Gage- und Pensionsbögen, Ratenbriefe, Pfandscheine, Lose, Aktien
billig
im Comptoir:
Jägergasse Nr. 14.

Süßneraugen-Entwurzungs-Balsam
von 158 12-*

Dr. Hermann Rosenberger.
24 Stunden diesen vorzüglichen Balsam angewendet und man ist von allen Todesängsten befreit, welche beim Schneiden der Süßneraugen vorgekommen sind. Preis 50 Kr. und 1 fl. 5. W.

Hauptniederlage für Ungarn: Edgewölbe der Zweig-Adelsgasse n. Szeghényi-Primenade Nr. 4, wo auch der bereits weltberühmte Retzungs-Balsam für Geistes- und Profiblenen von Dr. Hermann Rosenberger zu haben ist.

Reichbibliothek,
Tabakgasse Nr. 2.
489 im Bazar, 2-*

vis-à-vis dem isr. Tempel, empfiehlt ihre **Büchersammlung** zur geneigten Benützung.

Geld
in jeder Höhe
auf Gage und Pensionsbögen, Lose, Los-Ratenbriefe und alle Gattungen Wertpapiere, billiger als überall. Ein- und Verkauf
556 aller Gattungen 1-*

Pfandscheine
im Comptoir:
Elisabethplatz Nr. 12,
3. Stock, Nr. 13.

Eine ernstgebildete Frau
wünscht in ein anständiges Haus als Haushälterin oder Beschließerin baldigst placirt zu werden. 751 1-3

Mondgasse Nr. 3,
vis-à-vis dem Neugebäude, befindet sich die vorzüglichste Herren- und Damen-Kleiderei-Putz-Anstalt. 744 1-3

In der Hünnerbergerwaa-renhandlung
des Friedrich Weiß, Kreuze-metergasse 11, wird ein Lehrling aufgenommen. 743 1-3

Reichbibliothek
Dr. Krautmann,
Leopoldstädter Bazar Nr. 47. - Eintritt täglich. - Katalog gratis. 739 1-*

Bei den 100 Häusern auf der Seidmörstraße in dem Hause Nr. 24, sind mehrere kleinere Wohnungen, und Gewölber mit Kellern und Eisgrube am 1. November zu beziehen, dieses Haus ist auch aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei Samson Sander Leopoldgasse Nr. 12. 735 1-3

Ein Monatszimmer
im 1. Stock ist für 2 Herrn vom 1. November weggeben. Auch können selbe die ganze Verpflegung dort haben. Näheres die Expedition. 757 1-*

Salamon Steiner,
Hermannplatz Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel, so auch verschiedene Gewölbe-Einrichtungen für Greisler u. Wirthschafts-Requisiten, Eiskästen, Salzmillen etc. etc. 306

Ein tüchtiger Klavierlehrer
sucht noch ein paar Stunden zu übernehmen in oder außer dem Hause. Näheres in der Exped. d. Blattes. 442 6-15

Für Damen
Erstes Unterrichts-Institut im Schnittzeichnen und Kleidermachen der Frau Josefine Lampe aus Wien, Harwanergasse Nr. 16, Th. 11, 1. Stock. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterrichte im Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihres auf das Höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems welches bisher die günstigste Aufnahme und Anerkennung gefunden hat. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie, für mögliches Honorar unterrichtet, wenn selbe auch minder begabt sind, erlernen sie schon in der ersten Lehrstunde einen vollkommen regelrechten gut passenden Leibeschnitt anfertigen, auch Maschinnähen wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnitt-Verkauf jeder Art. Lektionen werden auch außer dem Hause ertheilt. 307 2-*

Bei einer einzelnen Frau
ist ein schön möblirtes Zimmer, auch Post, für einen Herrn oder Studirenden, zu verlassen. Auskunft bei Lang und Schwarz Sub 36. 765 1-2

Ein praktischer Geschäftsmann
mit nöthiger Caution und guten Referenzen, sucht eine Anstellung als Magazineur, Platzagent, Verwalter oder Holzwerkmeister. Zu erfragen in der Expedition. 764 1-3

Ein Kopist
wird aufgenommen beim Photographen Kirchner in Neustift 125 Ofen. 763 1-3

Ein Kastr- und Friseur-Geschäft
mit allen dazu gehörigen Requisitionen ist auf gangbarem Posten sofort aus freier Hand zu verkaufen. Große Feldgasse Nr. 25, 762 1-3

Mehrere Oekonomie-Beamten, Jägern und Jäger werden gesucht.
Haus-Inspektoren, Hausmeisters, Gewölbe- und Kanzleidiener und Bedienten werden placirt.
Haushälterinnen, Gouvernanten und Nonnen werden gesucht: Näheres in der Agentur des Dr. Stefan Lotz, Leopoldgasse Nr. 15. 747 1-3

Ein Kaffeeschank,
ist wegen Abreise zu vergeben. Das Lokal ist für jedes Geschäft geeignet. Näheres die Expedition. 759 1-3

Möbel,
sucht ein Beamter zu kaufen-ratenweise zu zahlen, 30 fl. monatlich, Offerte Louis Be-reit, Elisenstraße Nr. 10, 1. Stock, Thüre 28. 734 1-3

Ein elegant eingerichtetes Detail-Geschäft auf gutem Posten, Artfeln der Mode nicht unterworfen, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Blattes. 728 1-5

Abendkurs
für junge Kaufleute.

An der Pester Gesellschafts-Handelschule Elisabethplatz Nr. 13 Josefsplatz Nr. 4, wird mit 3. November d. J. ein neuer Abendkurs für Kaufmännisches Wissen eröffnet, Unterrichtsstunden von 8-9 Abends. Näheres in der Anstalt. 752 1-15 Die Direktion.

Dienstag den 15.
ist mein Auktions-Ramens Josef Chigo sammt einem Pferde und gelblacktem Sandläufer durchgegangen, und nicht wieder zum Vorschein gekommen. Ich warne Jedermann vor Ankauf dieser Sachen und erlaube denjenigen der eine Spur des Dieben haben sollte denselben bei der löbl. Stadthauptmannschaft gegen Recom-pense namhaft zu machen. 733 1-2

Einige tausend
sehr gute Weinstücke vom Josefberg sind preiswerth zu verkaufen. Näheres beim steinernen Maki in Ofen Altosner Hauptstraße 342. 709 1-3

In Müllers Bierhll., und Restauration „Lloyd“
in neuen Lloyd- und Börsen-Gebäude stets abgelagertes Pilsener-Bier aus dem bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen. Bestellungen außer dem Hause in Flaschen und in Gebüden werden entgegen genommen. 704 1-4

Schulanzeige.
Dr. Spiegel's israel. Haupt- und Bürgerschule wird am 1. November Sommergasse 27, nächst dem Stefansplatz eröffnet. 708 1-5

Guß-Dejen.
Ein grosses Lager von Guß-Oefen auf Holz-, Coaks- und Steinkohlen-Heizung, sowie auch jede Sorte Sparherde und Sparherd-bestandtheile, Waschparapete, Blech-Oefen nebst kompletten Küchen-Geräth-schaften, empfiehlt zu den billigsten Preisen die Eisen- und Geschmeidehandlung des **Al. Freyberger,** Kerepeserstraße Nr. 6, gegenüber dem Gasthose „zum weißen Hiesel“, in Pest. 382 8-15

20,000 Gulden
sind auf Pest-Ofener Häuser gegen jährliche 10 Prozent zu vergeben. Näheres Ofen Fehung, Stadthausplatz, Bill-mairisches Haus Parterre 1. Nachmittags zwischen 3-4 Uhr. 697 1-3

Eine gebildete allein-stehende Witwe,
welche auch gut Maschinnähen kann, wünscht in ein Hotel als Wäscherwahrerin oder Kassierin in ein Geschäft unterzukommen. Anträge unter L. W. N. 333. 693 1-3

Den hohen Herrschaften,
einem v. v. Publikum, Herren Hoteliers und Gastwirthen empfiehlt sich bestens zur Versorgung weiblicher Dienstboten jederzeit 690 1-10 Paul Szulacs, Ungargasse Nr. 23. 1. St. Thüre Nr. 7.

DEPOT PEST.
Original **HOWE**
Nähmaschinen
mit Certificat
Grand Hotel Hungaria
Gebriider Schott. 668 1-12

Ein junger Mann,
welcher nach gründlichen Vorstudien die Thierarzneischulen zu München, Wien und Stuttgart während 3 1/2 Jahren besucht und nach deren Absolvirung als Veterinärpraktikant bei dem kgl. bair. I. Artillerie Regimente die Note „vorzüglich“ sich erworben hat, sucht in Ungarn eine Stelle als Veterinärarzt, am liebsten eine solche, womit ein festes Einkommen verbunden ist. Das Nähere in der Exped. 652 1-3

Geignet für jedes Geschäft!
Fast neue Stellungen, Pulver, Portal und Schaufelwerk mit beweglichen Scheiben sind wegen Auflassung des Geschäftes billig zu verkaufen, bei Bruder Herzog, Wurmgasse. 6301-3

Geld
für Gold, Silber, Juwelen, Effekten und darauf lautende Verfaßscheine.
Komptoir Pest, große Raubhaugasse Nr. 15. Auch werden dabeilbst auf alle Gattungen Wertpapiere und von größeren Bankhäusern ausge-stellte Los-Ratenbriefe, so wie auch auf Gage und Pensionsbögen, überhaupt auf alles Werthbare Geldvorschüsse unter den solidesten Bedingungen vermittelt. Aufträge aus der Provinz werden schnellstens effectuirt. 454 7-24

Geld
für k. l. Offiziere, Staats-, Eisenbahn- und Dampf-schiffs-fahrtsbeamte (auch gegen Ratenzahlungen). Näheres auf frankirte Zuschriften sub Adresse: S. Nr. 9, Pest, poste restante, anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Strenge Diskretion. 639 1-10

Mädchen
zu leichter Handarbeit werden gesucht, Balergasse Nr. 5. 787 1-3

Ein junger Mann,
Schuhmachervmeister, der mehrere Jahre hier selbst ein Geschäft gehabt hatte, wünscht als Geschäftsführer oder als Zuschneider Anstellung. Sub. 38 bei Lang und Schwarz. 786 1-1

„Gespannte Erwartung“
wie gewöhnlich. 762 1-1

Wegen Demolirung des „Weissen Schiff“
sind sämtliche Hotel-Möbel, Kaffeehausrüstungen und Wagen aller Gattung billig zu verkaufen, und bis 3-ten November zu übernehmen. Näheres beim Portier dabeilbst. 771 1-10

Jener Herr
mit blondem Bart, der Sonntag den 2. Vormittag die Neuegasse besuchte, wird von jener Dame, die Er gegrüßt hat höflichst ersucht, den 24. Nachmittags um 3 Uhr bei der Theresienkirche zu erscheinen. 769 1-1 P.

2 Cassenzimmer,
mit oder ohne Möbeln, sind pr. 1. November zu vermieten, zu erfragen Waignergasse 18, 2. Stock Nr. 20. 773 1-3

Papagei
wird zu kaufen gesucht, derselbe muß sehr zahm sein; billigt gestellte Offerte beliebe man unter Chiffre Papagei in der Expedition des Blattes zu hinterlegen. 711 1-1

Ausverkauf
für die Blumenfreunde, Blumen und Gefäßsträuße, Kugel-Blasen u. s. w. Königsgasse Nr. 86 beim Gärtner. 770 1-3

Ein Klavierpieler
in Langstädten geübt, wird gegen monatl. Gehalt für eine Tanzschule gesucht, Kö-nigsgasse 55. 768 1-2

Als Kompagnon
wird ein junger Mann, der in Kurz- und Nürnberger Waaren bewandert ist, gesucht, unter K. J. in der Exped. dieses Blattes. 767 1-1

Hausgrund
in Kleinpest 300 Quadratl. ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres bei S. Bachrich, Königsgasse 1, 1. St. 13 von 7-8 Vor. und 2-3 Uhr Nachmittags. Dabeilbst finden 2 Praktikanten aus gutem Hause und 1 junger verlässlicher Burche der mit Platzkenntniß und Pferde-Umgang vertraut ist, Aufnahme. 774 1-1

Wirthschaft
Theresienstadt in der Hauptgasse wird sogleich übergeben. Näheres große Feldgasse 16, Thüre 3. 778 1-1

Prestant placirt
Ein Erzieher (wo möglich reform. Konfess.) gesetzten Alters der ung. und deutschen Sprache mächtig für 2 Knaben hier. Kerepeserstraße 17. Th. 14. 777 1-1

Eine Trafil
auf einem der gangbarsten Posten Familienhalber billig zu verlassen. Näheres in dem Vermittlungsbureau 3 Trommelgasse Nr. 1. 782 1-2

Eine junge Witwe
wünscht bei einem alleinstehenden Herrn als Wirthschafterin in Pest baldigst placirt zu werden. Näheres die Exped. 781 1-3

Ein tüchtiger
Maschinen-Schlosser mit guten Zeugnissen bittet um baldige Verwendung hier oder in der Provinz. Näheres Kerepeserstraße 17, Th. 14. 779 1-1

Ein Wirthschaft.
Mit sämtlichen Geräth-schaften, alsogleich sehr billig abzuzulassen. Näheres in der Exped. 784 1-3

Eine Gouvernante.
Norddeutsche, feinsgebildet, der französischen Sprache mächtig, wie auch im Klavier tüchtig ist, mit schönen Zeugnissen versehen, wünscht in obiger Eigenschaft für Pest-Ofen oder Provinz baldigst placirt zu werden.

Eine Gesellschafterin,
der deutsch u. ung. Sprache mächtig, wird gegen gute Bedingungen gesucht. Französische Sprache wird bevorzugt.

Eine Aufseherin,
wird für eine Fabrik gesucht. Ueber all das Nähere ertheilt das behördl. concess. Platzirungs-Institut, 3 Trommelgasse 1.

Ein Diurnist,
der deutsch u. ung. Sprache u. Schrift mächtig, wird gegen gute Bedingungen gesucht, der auch im Zeichnen bewandert wird bevorzugt. Näheres in dem Vermittlungs-Bureau, 3 Trommelg. 1. 783 1-2

Mein Wirten hier in Pest währt nur bis Ende d. Monats. Vormittag von 11-1, für Damen, Nachmittags von 3-5, für Herrn im Grand Hotel Hungaria.

Elisa Kestler,
aus Berlin.
Dankagung!
In dankbarer Anerkennung der mir geleisteten Hilfe, bescheinige der Frau E. Kestler aus Berlin hiermit sehr gern, daß sie mich von belästigenden Hühneraugen und außerge-wöhnlich harten und das Gehen schon beinahe vollkommen hindernden Collostitäten (Verhärtungen) an den Fäßen der beiden Fußsohlen befreit hat. Ihre Behandlungsweise ist eine ganz schmerzlose und unschädliche und kann ich daher Frau Kestler gewissenhaft, ähnlich Leidenden bestens anempfehlen. Ofen, den 2. October 1872. 775 1-1

Josef Schuhof,
Doktor der Medizin.
Mitglied der k. k. Gesellschaft der Pest-Ofener Aerzte.

Eine anständige Dame,
(Deutsche) wünscht von 1. November bis 20. Dezember ein gut möblirtes Zimmer Parterre, oder im 1. Stock, bei achtbaren Leuten. Adresse unter E. K. werden in der Expedition d. Bl. erbeten. 776 1-1

Ein Kaffeeschank,
in der Nähe des deutschen Theaters ist wegen schneller Abreise billig abzuzulassen. 785 1-2

Mit 6-700
wird sogleich eine **Gouvernante** placirt, die vollkommen franz., engl. spricht, Musik unterrichtet.

2 Kassierinnen
für ein Kaffeehaus in Triest werden sogleich angefleht.
Eine Gouvernante für die Provinz mit dem Gehalte von 450-500 fl. werden sogleich placirt.

Französische Gespielerinnen,
10-12 Jahre alt, Mädchen und Knaben werden direct aus Genf mit Kontrakt auf 2-3 Jahren befristet.

Ein Oekonomiebeamter
wird sogleich placirt.
Französische Nonnen
werden bestens placirt.
Gouvernante
der deutschen, ungarischen, französischen, englischen Sprache und des Klavierspiels mächtig werden stets empfohlen.

Nonnen,
deutsche, ungarische und französische werden befragt.
Erzieher,
Pädagogen der Real- und Gymnasial gegenstände, fremder Sprache und Klavierunterrichtes mächtig, werden empfohlen.

Kassierinnen
mit angenehmen Aeußeren, werden stets empfohlen.
Ein Gärtner
für die Provinz, wird engagirt.

Kammermädchen,
Bediente und Dienstmädchen aller Kategorien werden empfohlen.
Gesellschafterinnen
fremder Umgangssprachen mächtig, mit oder ohne Klavier spielen werden empfohlen.

Wirthschaftsbeamte
und Maichmitten Comptoiristen werden befragt.
Die besten Hausmeister Gewölbediener sind vorgemerkt. Die besten

Stubenmädchen,
Köche, Köchinnen werden befragt. Näheres in der 13 Jahre bestehenden

Ankunfts-Kanzlei
Schlangengasse Nr. 1.
Bürgerliche Kost
suchen mehrere Herrn in der Nähe des öst. Staatsbahnhofs. Gesf. Adressen sub B. K. 4, übernimmt die Expedition dieses Blattes. 687 1-3

Die
Kaschau-Oderberger
Bahn von **Adolf Reich & Comp.**
beehrt sich, die höfliche Anzeige zu machen, daß sie am Pester kön. ung. Staatsbahnhofs ein großes Lager preussischer und silesischer Steinkohle und Coaks unterhält und den Engros- und Detailver-schleiss 2-*

bereits eröffnet hat.
Verschleiss-Bureau:
Leopoldstadt, Kirchenbazar 17.

Die
Kaschau-Oderberger
Bahn von **Adolf Reich & Comp.**
beehrt sich, die höfliche Anzeige zu machen, daß sie am Pester kön. ung. Staatsbahnhofs ein großes Lager preussischer und silesischer Steinkohle und Coaks unterhält und den Engros- und Detailver-schleiss 2-*

bereits eröffnet hat.
Verschleiss-Bureau:
Leopoldstadt, Kirchenbazar 17.